

VetsuisseNEWS

www.vetsuisse.ch

Nr.1 April 2020

Fonds innovative Lehre

Seite 4

Am Anfang war die Faser

Seite 25

Olivier Glardon im Interview

Seite 12

Neue Tierärztinnen und Tierärzte

Seite 31

Eine Schlange mit kleinen Mitbewohnern

Seite 18

VetsuisseNEWS – eine Erfolgsgeschichte

Seite 38



Inhalt

Fonds innovative Lehre Fünf Projekte werden vorgestellt	Seite 4
Angefüttert Oder wie ein Virus uns nicht davon abhalten wird, Tierärztinnen und Tierärzte zu werden.	Seite 9
Interview mit Olivier Glardon Präsident der GST	Seite 12
Lessons for life: Teaching Veterinary Anatomy Gastprofessorin Paula Papa	Seite 9
«Eine Thierarzneischule – gohts no?» Beginn der Veterinärmedizin in Zürich	Seite 16
Tierpathologie in Bern Eine Schlange mit kleinen Mitbewohnern	Seite 18
Livestream Experiment Facebook	Seite 20
Sydney School of Veterinary Science Wäre das etwas?	Seite 22
Am Anfang war die Faser: Textilien und Felle aus archäologischen Grabungen	Seite 25
www.embryology.ch Medizinische Embryologie	Seite 29
Gratulation 111 neue Tierärztinnen und Tierärzte	Seite 31
Erasmus in Gent Ist Schweizer «Schoggi» wirklich besser als die der Belgier*innen?	Seite 32
Science@Lunch Jour fixe für Forschungsbegeisterte	Seite 35
Rezept Holunder-Cheesecake mit Limetten	Seite 37
VetsuisseNEWS Die VetsuisseNEWS feiert demnächst das 15-jährige Jubiläum	Seite 38
Buchbesprechung Merkwürdige Meldungen in ungewöhnlichen Zeiten	Seite 40

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studentinnen und Studenten, liebe Leserinnen und Leser,

es ist eine sehr spezielle Zeit, und es ist eine Zeit, die von einem einzigen Thema dominiert wird. Wer hätte Anfang 2020 gedacht, dass wir seit Wochen darauf warten, mal wieder in eine Beiz zum Essen gehen zu dürfen, dass sich das Haarwachstum nicht an geschlossene Coiffeur-Salons hält, dass Trockenhefe oder das berühmte WC-Papier gelegentlich ausverkauft sind, und dass morgens, tagsüber und abends eine Ruhe über Zürich (und wohl auch Bern) liegt, die an sich unheimlich wohltuend ist?

Corona ist DAS Thema der letzten Wochen, es ist einerseits schrecklich zu sehen, wieviele Personen erkrankt oder – noch viel dramatischer – im Rahmen dieser Pandemie gestorben sind, andererseits erleben wir eine Ära, die von Infektionologen und Epidemiologen schon lange als Möglichkeit skizziert worden war und die nun leider Realität wurde. Die nächsten Monate und Jahre werden uns hoffentlich wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse bringen, die helfen, solche Situationen in Zukunft besser zu meistern oder sogar zu vermeiden, aber es ist jetzt schon klar, dass wir an den Folgen der jetzigen Pandemie noch lange zu nagen haben werden. Corona ist auch Thema dieser VetsuisseNEWS-Ausgabe, einerseits direkt im Rahmen eines sehr persönlichen Statements, andererseits auch indirekt im Rahmen des für den Juni 2020 geplanten Geburtstags der Thierarzneischule in Zürich, der im Zürcher HB hätte gefei-

ert werden sollen. Der Geburtstag findet dieses Jahr statt, das grosse «200+1» Fest im HB dann erst im 2021. Die persönlichen Restriktionen, mit denen wir momentan leben, sind einschneidend, aber die VSF setzt alles daran, unseren Studierenden ein Unterrichts-Programm zu liefern, das ihnen auch unter den jetzigen Bedingungen ein unterbruchsfreies Weiterstudieren ermöglicht. Ich danke allen Dozentinnen und Dozenten in Bern und Zürich ganz herzlich für das Riesen-Engagement, das wir in den letzten Wochen überall spürten, und alle Studentinnen und Studenten für das Verständnis einerseits und das grosse Engagement andererseits, bei der Bewältigung der Situation mitzuhelfen. Während die Lehre weiterläuft, stehen die meisten Forschungsprojekte still. Dieser Zustand ist für alle Beteiligten sehr schmerzhaft, und wir hoffen alle, dass ein Re-Launch möglichst bald wieder möglich sein wird. Die Hoffnung stirbt zuletzt!

Ich möchte schliessen mit dem schon bekannten Aufruf an alle Leserinnen und Leser, sich mit Vorschlägen für Beiträge in den VetsuisseNEWS an das Redaktionsteam zu wenden. VetsuisseNEWS lebt davon, alle Mitarbeitenden der Fakultät und alle Studierenden anzusprechen, und Beiträge aus der Leserschaft sind immer willkommen. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieser VetsuisseNEWS-Ausgabe, die – erstmalig – nur elektronisch zur Verfügung steht!

Thomas A. Lutz

Herausgeber
Vetsuisse-Fakultät
Universität Bern/Universität Zürich

Redaktion
Thomas Lutz (tal) Text, Zürich
Andrea Bischofberger (ab) Text, Zürich
Marlen Tschudin (mt) Text, Zürich
Meike Mevissen (mm) Text, Bern
Michael H. Stoffel (mhs) Text, Bern
Leonore Küchler (lk) Text, Bern
Nicole Widmann (nw) Text, Bern und Zürich

Irene Schweizer (is) Layout, Zürich
Léa Girardin (lg) Fotos, Zürich
Michelle Aimée Oesch (ma) Fotos, Zürich

E-Mail
irene.schweizer@vetcom.uzh.ch
Tel.: 044 635 81 30

Titelbild: Léa Girardin Zürich

Fonds innovative Lehre

Gerne stellen wir fünf Projekte vor, die entweder von der Universität Bern oder der Vetsuisse-Fakultät, Standort Bern gefördert wurden. Die innovativen Projekte haben einerseits zum Ziel, das selbstständige Lernen der Studierenden zu fördern und andererseits die praktische Ausbildung zu optimieren. Diese Projekte dienen der Vermittlung komplexer Sachverhalte.

VETHOPES

Veterinary Education for Treatment of Homeless Pets by Students

Autor: Franck Forterre

Unmittelbar nach Abschluss des aktuellen Tiermedizinstudiums werden sowohl von Seiten der Absolventinnen und Absolventen als auch von Seite der praktizierenden Tierärztinnen und Tierärzte eine ungenügende praktische und eine unzureichende Kommunikationsausbildung bemängelt. Durch die Übernahme der tierärztlichen Betreuung von Tieren von randständigen Menschen könnten beide Ziele (praktische Ausbildung und Kommunikation) für die Studierenden erreicht werden.

Die Kleintierklinik der Vetsuisse-Fakultät Bern dient momentan als eine reine Überweisungsinstitution, in der Studierende nur extrem selten einfache Routinekonsultationen, wie es in der Privatpraxis täglich

der Fall ist, erleben können. Der Ausbau zu einer zusätzlichen «Polyklinik» könnte die Ausbildung in dieser Hinsicht verbessern, würde jedoch Unmut bei den praktischen Tierärzten verursachen, die die Universität als direkten Konkurrenten ansehen würden. Die Übernahme der tierärztlichen Betreuung von Tieren randständiger Menschen würde hingegen keine Konkurrenzsituation schaffen und die Curriculums-Ziele «Praktische Ausbildung und Kommunikation» können für die Studierenden erreicht werden. Durch dieses neue Lehrangebot werden die praktischen Fähigkeiten der Studierende in einem realen Behandlungskontext geschult. Die Studierenden erhalten dadurch die Möglichkeit, ihren ersten Fall selbstständig zu behandeln, was zu einer

erhöhten Motivation im und für das Studium führen soll. In einem zweiten Schritt ist mit der Umsetzung des neuen Curriculums vorgesehen, ein entsprechendes Tutorial-System einzurichten, so dass Studierende aus dem 3. Jahreskurs als Helfer für die Fünftjahres-Studierenden während der Untersuchung/Behandlung mitwirken können. Studierende sollen, nach einer kurzen Einführung (Erhebung der Anamnese, Handling des Patienten,...) unter Aufsicht und Anleitung von Lehrkräften (im Rahmen der curricularen Ausbildung), die Grundversorgung für die Tiere von obdachlosen Menschen übernehmen. Geplant ist, eine halbtägige Sprechstunde (voraussichtlich am Donnerstagmorgen) an der Kleintierklinik der Vetsuisse-Fakultät Bern anzubieten,

alternierend mit einem Kastrationsvormittag, und dies in zweiwöchigem Rhythmus. Klinische Untersuchungen, einfache Behandlungen und kleinere Eingriffe sollen für diese Tiere unentgeltlich durchgeführt werden. Das tiermedizinische Angebot wird ambulante Tierarztsprechstunde, Hilfe bei Fragen rund um die Tierhaltung, Impfungen für Hunde und Katzen, Parasitenbehandlung, Wundbehandlung, Markierung mit ISO-Chip, Registrierung bei der ANIS-Datenbank und kleine operative Eingriffe (vorwiegend Kastrationen) beinhalten. Das Angebot richtet sich an arbeitsbedingte Tierhalter wie Sucht-

krankte, Obdachlose, ausgesteuerte Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger oder AHV-/IV-Rentner ohne Ergänzungsleistungen, die bei «der Gasse» (Sozialwerk Pfarrer Sieber) gemeldet sind. Die Terminvergabe wird in Absprache mit der Kleintierklinik vom Büro des Sozialwerkes in Bern organisiert. Die Untersuchung und Behandlung erfolgt in Anwesenheit einer Dozentin bzw. eines Dozenten, die/der die Studierenden (falls erforderlich) direkt korrigieren und Ihnen anschliessend über EPASS Feedback geben wird (Arbeitsplatz basierte Assessments: Mini-CEX, DOPS,...). Einfache praktische Handlungen

sowie Kommunikation sollen dabei im Fokus stehen und die Dokumentation des Weiterbildungsstandes registriert werden. Dieses Projekt wird von der Universität Bern im Rahmen des Fonds für innovative Lehre (FiL) gefördert.



Rund um die Geburt beim Schwein – Ein interaktives E-Learning Programm mit Hypervideos

Autor: Alex Grahofner

Reproduktionsstörungen im Geburtszeitraum gehören zu den wirtschaftlich bedeutendsten und häufig auftretenden Problemen der modernen Schweineproduktion und stellen die Hauptursache für das Ausmerzen von Sauen in Zuchtbeständen dar. Die Studierenden der Veterinärmedizin müssen auf verschiedenste Fragestellungen aus diesem Themengebiet der täglichen Schweinepraxis vorbereitet werden. Aus diesem Grund wird ein interaktives E-Learning Programm mit Videosequenzen entwickelt, welches die Studierenden dabei unterstützt, ein umfangreiches Wissen und Verständnis im Themengebiet «Geburtshilfe bei der Sau» aufzubauen,

um so später fachlich korrekte Entscheidungen in der tierärztlichen Praxis zu treffen. Studierende müssen in der Lage sein, einen pathologischen von einem physiologischen Geburtsablauf zu unterscheiden und, wenn nötig, selbstständig einen adäquaten Behandlungsplan erstellen können. Mittels Hypervideo-Sequenzen wird den Studierenden ein realer Einblick in die tägliche Praxis gegeben und das Wissen rund um den Geburtszeitraum der Sau mittels Fallbeispielen, Fragestellungen und weiterführender Texte sowie Bildmaterial nahegebracht. Anhand eines Quizzes können die Studierenden ihr neues Wissen selbstständig überprüfen und

bei offenen Fragen wieder zum Lernsystem zurückkehren. Somit erhalten alle Studierenden unabhängig vom Vorhandensein von Fällen während der praktischen Ausbildung dieselben Möglichkeiten, den Geburtsablauf einer Zuchtsau sowie Massnahmen des Geburtsmanagements zu erlernen und anhand von Fallbeispielen anzuwenden.

«Fallbasiertes Lernen im Schwerpunkt Pathobiologie in Bern»

Autorin: Corinne Gurtner

Das von der Universität Bern finanziell unterstützte FIL-Projekt in der Pathologie befasst sich mit fallbasierter Lehre. Im Blockkurs der Pathologie-Rotation des 5. Jahreskurses fällt auf, dass Studierende oftmals Mühe haben, die theoretisch erarbeiteten Inhalte der Vorjahre miteinander zu verknüpfen, sinnvolle Differentialdiagnoselisten zu erstellen, histologische Läsionen zu erkennen und die unterliegenden Pathogenese-Mechanismen zu begreifen. In einem Pilot-Projekt mit den Schwerpunkt-Studierenden Pathobiologie des 4. Jahreskurses sollen sich die Studierenden durch aktives, fallbasiertes Lernen die nötigen Kompetenzen und das zusätzliche Wissen aneignen, damit sie komplexere kognitive Krankheitskonzepte erarbeiten und die verschiedenen Inhalte, über einer Krankheit miteinander verknüpfen können.

Während des fünf Wochen dauernden Kurses in der Pathologie lernen die Studierenden morgens unter Anleitung eine Sektion mit Beschreibung der Läsionen durchzuführen und die korrekten Proben für gezielte weiterführende Untersuchungen zu entnehmen. Die sezierten Fälle und das weitere Vorgehen bei den Fällen werden zusammen mit den Studierenden vor Ort diskutiert. Nachmittags bearbeiten die Studierenden in Kleingruppen während einer Woche jeweils ein bestimmtes Organsystem (Gastrointestinaltrakt, Respirationsapparat, kardiovaskuläres System, Harnapparat, zentrales Nervensystem) mit dazugehörigen Fällen, die sie am Ende der Woche vorstellen. Die Präsentationen der erarbeiteten Fälle werden mit den Studierenden besprochen. Vor Bearbeitung der Fälle zu den jeweiligen Organsystemen arbeiten die Studierenden ihre

Unterlagen aus den vorangegangenen Lehrveranstaltungen in der Pathologie auf. Dieses Wissen wird in einem Kurztest überprüft.

Das fallbasierte Lernen in Kleingruppen erleichtert und ermöglicht die Anwendung des erworbenen Wissens im paraklinischen und klinischen Alltag. Durch die Diskussion in Kleingruppen wird das aktive und tiefe Lernen gefördert. Ein Ansatz, der den Vergleich und die Kontrastierung ähnlicher Krankheiten ermöglicht, führt zudem zu einem effizienteren Wissenserwerb. Durch diese vertieften Pathologiekenntnisse können die Studierenden anschliessend als Tutoren für die jüngeren Kohorten eingesetzt werden.

ePBL – Elektronisches Problem-Based Learning (ePBL)

Im Rahmen eines Pilotprojektes wird an der Wiederkäuerklinik der Vetsuisse-Fakultät Bern ein System aufgebaut, um eFälle zu Übungszwecken für Studierende aus dem 1. Masterstudienjahr auf ILIAS bereitzustellen.

Autorenschaft: Manuèle Adé-Damilano und Mireille Meylan

Hauptziel des ePBL-Lehrprojektes (elektronisches Problem-Based Learning) der Wiederkäuerklinik Bern ist es, ein eTool zu entwickeln, mit dem die Studierenden selbstständig echte klinische Fälle von der Anamnese über die klinische Untersuchung, weiterführende Abklä-

rungen, Diagnosestellung bis zur Behandlung und Prognosestellung aufarbeiten können. Dadurch können die Studierenden das Angehen eines klinischen Falles und die Überlegungen über angemessene Untersuchungen, Differentialdiagnosen und Fallmanagement indivi-

duell und selbstständig üben und sich somit auf die klinischen Rotationen im 2. Jahr des Masterstudiums vorbereiten.

Die angewandte ePBL-Methode beruht auf der gleichen Basis wie die zurzeit im 1. Jahr des Masterstudiums durchgeführten «Leitsym-

ptomwochen». Diese Veranstaltungen mit direktem Kontakt und Austausch zwischen Studierenden und Dozierenden sollen durch dieses Tool nicht ersetzt werden, sondern sie stellen eine Ergänzung dar. Der klinische Fall wird den Studierenden wie beim ersten Anruf eines Tierbesitzers vorgestellt (z.B. Kalb mit Durchfall und Saugunlust, lahme Kuh). Hier müssen die Studierenden schon erste Entscheidungen treffen (welche spezifischen Fragen müssen gestellt werden, muss sofort etwas unternommen werden?). Als Feedback auf die Fragen wird den Studierenden mehr Information zur Verfügung gestellt (Anamneseerweiterung), und sie bekommen die Resultate der Allge-

meinuntersuchung des Tieres. Aufgrund dieser Information werden eine gewichtete Problemliste und eine Liste von Differentialdiagnosen erstellt. Weitere Abklärungen (Sinn oder Unsinn, erwarteter Mehrwert der einzelnen Untersuchungen) werden im nächsten Schritt geprüft, bis ein sinnvoller diagnostischer Plan steht. Anhand der Resultate der weiteren Untersuchungen müssen die Studierenden in der Lage sein, eine korrekte Diagnose zu stellen und einen detaillierten Plan für das weitere Vorgehen vorzuschlagen (Prognose, Therapie, Massnahmen im Bestand).

Die Fälle werden so gestaltet, dass die elektronische Fallbearbeitung jederzeit abgebrochen werden kann,

damit die Studierenden bei Wissenslücken über klassische (Lehrbücher, Vorlesungsunterlagen) und digitale Wege Informationen zum gewünschten Thema recherchieren können. Dies widerspiegelt das spätere tägliche tierärztliche Leben und das erstrebte lebenslange Lernen.

Im Pilotprojekt wird das System anhand eines Falles aus der Wiederkäuermedizin entwickelt und validiert, jedoch ist das mittelfristige Ziel des Projektes, dass auch weitere Fälle aus den anderen Kliniken, in denen bereits Anstrengungen in diesem Sinn im Gange sind, integriert werden.

«Für mehr Bilingualität im Studium der Veterinärmedizin!»

Ein Projekt zur Förderung der französischen Sprache im Berner Studium der Veterinärmedizin

Autorenschaft: Lea Hiller und Eliane Jutzi

Wie der Titel vermuten lässt, ist das Ziel dieses Projektes, dass zukünftig die französische Sprache vermehrt in die Lehre an der Vetsuisse-Fakultät in Bern integriert wird.

Zum jetzigen Zeitpunkt werden alle Vorlesungen an der Vetsuisse-Fakultät der Universität Bern (mit wenigen englischsprachigen Ausnahmen) ausschliesslich in deutscher Sprache gehalten. Dieser Umstand erschwert den französischen Studierenden im Vergleich zu den deutschsprachigen das Studium an der Vetsuisse-Fakultät signifikant. Durch das verstärkte Einbinden der französischen Sprache soll die Chancengleichheit

verbessert werden: Das aktive Mitbeziehen der französischen Sprache in den Lernprozess minimiert die Sprachbarrieren; der Schweregrad des zu erlernenden Stoffes wird vergleichbar mit jenem der deutschsprachigen Studierenden.

Bisher werden in jedem Jahreskurs an der Vetsuisse-Fakultät in Bern alljährlich die Ämter der Klassensprecher*innen und Techniker*innen vergeben. Als zusätzliches drittes Amt sind in jedem Jahrgang mindestens zwei Studierende, die Sprachmittler*innen, vorgesehen. Diese führen das Amt freiwillig aus, erhalten aber wie auch

bei den anderen beiden Ämtern eine finanzielle Entschädigung aufgrund des damit verbundenen Mehraufwandes.

Die Aufgabe der Sprachmittler*innen ist es, in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Dozierenden deren Unterrichtsunterlagen aus dem Deutschen in das Französische zu übersetzen. Dies soll mit Hilfe intelligenter Übersetzungstools geschehen, was den Studierenden die Arbeit erleichtert. Im Anschluss sollen in einer Besprechung mit den Dozierenden allfällige Unklarheiten geklärt und die Übersetzung auf ihre Korrektheit überprüft werden. Bereits heute vorhandene

Ressourcen wie Vorlesungsunterlagen und Skripten würden dadurch so weit wie möglich ausgeschöpft.

Das Projekt fordert einen hohen Grad an Selbstständigkeit, das Übernehmen von Verantwortung sowie effiziente Zusammenarbeit. Dies sind alles Punkte, welche aufgrund der hohen Frequenz von Frontalunterricht momentan an unserer Fakultät zu kurz kommen, durch dieses Projekt jedoch zukünftig bereits ab dem ersten Studienjahr stärker gefördert würden.

Nicht zuletzt erhoffen wir uns durch das Fördern dieser Aspekte auch mehr Selbstvertrauen und daraus resultierende Selbstständigkeit der Studierenden im Klinikalltag. Dies soll seinerseits dazu führen, dass eine bessere eigenständige Arbeitsweise und somit eine bessere Vorbereitung auf den späteren Klinikalltag erreicht wird.

Die Förderung der französischen Sprache im veterinärmedizinischen Studium in Bern ist ein Thema, welches schon in der Vergangenheit

immer wieder diskutiert wurde. Massnahmen, um an der Vetsuisse-Fakultät, an welcher gut die Hälfte der eingetragenen Studierenden nicht deutscher Muttersprache ist, eine Bilingualität zu erreichen, wurden bis heute jedoch keine unternommen.

Ein erster Schritt in die richtige Richtung wird mit diesem Projekt somit getan und das Ziel einer bilingualen Fakultät wird von nun an aktiv verfolgt.

«Phytovet» – Schnitzeljagd der Giftpflanzen

Autorenschaft: Meike Mevissen und Michael Stoffel

Die klinische Toxikologie, zu welcher auch die Intoxikationen mit Giftpflanzen (Zimmer- und Gartenpflanzen) gehören, ist ein Thema, das im Studium der Veterinärmedizin aus Zeitgründen kaum vertieft werden kann, obwohl es in der Praxis von wesentlicher Bedeutung ist. Eine reale Situation, wie sie bei solchen Intoxikationen vorliegt, in Vorlesungen nicht in ihrer ganzen Komplexität dargestellt werden kann, da die Thematik ihrem Wesen nach verschiedenste Fächer berührt. Im Projekt «Phytovet» können die Benutzer (Studierende, Tierärztinnen und Tierärzte sowie interessierte Tierbesitzer) realitätsnahe Szenarien von Intoxikationen durch Giftpflanzen bei verschiedenen Haustieren auf innovative, interessante und gleichzeitig spielerische Art und Weise erarbeiten.

Mit webbasierten Anwendungen wie «Actionbound» oder auch ILIAS – die zentrale Lehr- und Lernplattform der Universität Bern (www.ilias.unibe.ch) – können auch komplexe Situationen aus fächerübergreifender Perspektive abgebildet werden. Anhand einer interaktiven und intuitiven Benutzerführung durchlaufen die Benutzer Lernpfade zu klinischen Fällen, die ähnlich wie eine Schnitzeljagd aufgebaut sind. Diese sogenannten «Bounds» bieten die Möglichkeit, dass Benutzer mit unterschiedlichem Vorwissen die realistisch aufgebauten klinischen Fälle spielerisch und realitätsnah aufarbeiten können. Je nach Wissensstand können innerhalb der «Bounds» weiterführende Informationen via Links oder Lerntafeln aufgerufen werden, sodass auch Lernende mit ganz verschiedenen Voraussetzungen profitieren.

Dieses E-Learning Tool richtet sich in erster Linie an Studierende der Veterinärmedizin, steht aber auch Tierärztinnen und Tierärzten sowie interessierten Tierbesitzern zur Verfügung. Durch diese App wird Studierenden ermöglicht, sich nach dem «flipped classroom» Prinzip, auch ausserhalb der Vorlesungszeit mit diesem Thema auseinanderzusetzen und sich wichtige Grundlagen der klinischen Toxikologie anzueignen. Didaktisch werden verschiedene, multimediale Elemente und Werkzeuge genutzt (Links, Bilder, Informationstafeln, Quiz: Kurzantwortfragen, MC-Fragen, Aufgaben). Die Bounds werden auf Deutsch und Französisch angeboten.

Dieses Projekt wird von der Universität Bern im Rahmen des Fonds für innovative Lehre (FiL) gefördert.

Angefüttert Oder wie ein Virus uns nicht davon abhalten wird, Tierärztinnen und Tierärzte zu werden

Mein Name ist Judith Harder, ich bin Veterinärmedizinstudentin, Hundemensch, ewiges Pferdemädchen, Läuferin und Hobbyschreiberin.

Autorin: Judith Harder

Bevor ein paar Wochen habe ich als Pferdeterärztin in Spe meine Schwerpunktrotationen auf der Pferdeklinte am Tierspital Zürich genossen. Eine lehrreiche, aufregende und grossartige Zeit! Endlich den ganzen Tag in den, lassen Sie mich bei der Wahrheit blei-

ben, eher unpraktischen Overalls zu verbringen, bedeutete für mich das Erreichen eines wichtigen Etappenziels. Dieses Etappenziel, die Rotationen, ist das Herz des Veterinärmedizinstudiums. Sie sind für mich noch weitaus spannender als erwartet. Und ich versichere Ihnen, die

Erwartungen waren nach vier Jahren Theorie hoch! Mit den Tagen auf der Klinik ist ein unstillbarer Tatendrang verbunden und der stetige Wunsch nach mehr! Mehr Wissen, mehr Patienten und natürlich mehr Praxis. Wie viele meiner Kommilitoninnen und Kom-



Judith Harder

militionen lechze ich nur so nach «hands on» Erfahrung und nach ersten kleinen Schritten in Richtung Verantwortung.

Der Jahreskurs, den ich nun seit drei Jahren als Klassensprecherin veretrete, zerstreut sich und in grossen Schritten geht es für uns alle individuell Richtung Staatsexamen. Auf verschiedenen Kliniken, in Labors und Instituten werden wir mit kleinen Portionen des Lebens als Tierärztinnen und Tierärzte angefütert. Meine Ration besteht aus einer Hand voll Dazugehörigkeit, einem Löffel Humor, einer grossen Scheibe Geduld, verrührt mit einem Spritzer kalten Wassers. Obendrauf verteilt, je nach Tagesverfassung, kommen knackige Streusel aus Herausforderung und Selbständigkeit. Diese Mischung ist es, die ich in den Kliniken bekomme. Sie mag je nach Klinik

unterschiedlich zusammengesetzt sein, die Grundzutaten aber unterscheiden sich kaum. Satt jedoch bin ich noch lange nicht!

Nach den Schwerpunktrotationen, welche mir sehr genau aufgezeigt haben, wo ich später hin möchte, quasi auf dem Höhepunkt meiner Zuversicht und Motivation, da passiert es.

Mitten im Packen für das externe Praktikum erklingt das bekannte Geräusch einer ankommenden Email. Es ist eine Nachricht aus dem Dekanat. «Praktika, gleich welcher Art, finden nicht statt», heisst es darin. Das ist ein Schock. Das Praktikum, welches ich zugunsten einer freiwilligen Quarantäneweche bereits um eine Woche verschoben habe, wurde nun ganz gestrichen. Die Rotationen, gestrichen. Das Staatsexamen, obwohl noch weit

entfernt (oder doch nicht mehr so weit?), ein grosses Fragezeichen.

Nicht nur im What's App Chat des 5. Jahreskurses bricht Chaos aus, auch in meinem Kopf häufen sich Fragen, und Ungläubigkeit macht sich breit. Als Klassensprecherin und auch Co-Präsidentin des Fachvereins möchte ich aber irgendetwas tun. Möchte mich irgendwie beteiligen an einer Lösung und dabei gleichzeitig aus meiner Schockstarre hinausfinden. So finde ich mich kurzfristig mit grossartiger Unterstützung aus dem eigenen Jahreskurs in der Task Force Lehre wieder. Das Team um Roger Stephan, Thomas Lutz, Marietta Schönmann und die IT-Abteilung des Tierspitals arbeitet, so kommt es mir vor, Tag und Nacht an einer Lösung. Über Microsoft Teams findet nach einigen Tagen eine erste Probefall-

vorstellung statt. Es ist eine seltsame, irgendwie lustig-absurde Situation, wie ich da von meiner kleinen Küche aus mit dem Dekan, dem Pro-Dekan Lehre sowie vielen wichtigen Personen dieser Fakultät einer Videokonferenz beiwohne und meine Kommilitoninnen mir nicht gegenüber, sondern schmunzelnd in ihren eigenen Küchen sitzen.

Eine Mischung aus Home Office, Vorlesung und Fallvorstellung ersetzt ab sofort unsere Rotationen. Dies ist für alle gewöhnungsbedürftig und sorgt zu Beginn vor allem für technische Verwirrungen. Verschiedene Kanäle, Chats und Untergruppen stellen eine ziemliche Herausforderung dar und sich zurecht zu finden, ist nicht ganz einfach. Mit der Zeit jedoch gelingt es, den zuhause gelösten Fall den richtigen Klinikern vorzustellen. Allgemein bekommt man einen tollen, sympathischen Eindruck der Kliniker*innen und Dozierenden. Sie geben sich grosse Mühe und zeigen ihre Kreativität. So kann man unter anderem über Face Time direkt mit den Anästhesistinnen im OP stehen oder auf der Kleintier-IPS jeden Tag knifflige Fragen lösen.

Auch die Vorlesungen der anderen Jahreskurse finden natürlich nicht wie gewohnt im Demonstrations- oder Anatomiehörsaal, sondern zuhause statt. Die neue Home Office Form bietet neben der Vermittlung von Unterrichtsstoff auch Einblicke in das Zuhause und den Alltag der Dozenten. So findet sich zum Beispiel im Wohnzimmer eines Nutztierprofessors ein mächtiges Portrait einer Hohlsteinkuh. Von anderen Dozierenden wiederum lernt man Familienmitglieder und Haustiere kennen. Ausserdem hat eine Studie

einer Kommilitonin ergeben, dass sich die Pausenlänge direkt proportional zur Distanz zwischen Kaffeemaschine und Laptop verhält.

Doch so unterhaltsam diese Form des Unterrichts teilweise auch sein mag, so deutlich wird jeden Tag, wie wichtig physische Anwesenheit und echte Begegnungen mit Dozierenden, Klinikern, Patienten und Besitzern für diese Ausbildung ist.

Ich kann persönlich nicht leugnen, dass die Situation, besonders für uns Rotationsstudenten, mehr als ernst und zum Teil auch bedrückend ist. Die Ungewissheit, welche in jedem Teams Meeting mit über den Bildschirm schwirrt, ist gross. Wie lange dauert das noch? Was passiert mit meinen noch ausstehenden Rotationen? Und, die wahrscheinlich wichtigste Frage, was passiert mit unserem Staatsexamen? Eine Frage, die nicht nur uns baldige Prüflinge umtreibt. Zum heutigen Zeitpunkt, nach gut vier Wochen im Ausnahmezustand, gibt es noch keine Angaben dazu.

Mir geht es jedoch nicht nur um ein Prüfungsdatum und die Form dieser Prüfung, welche uns schlussendlich zu eidgenössisch diplomierten Tierärztinnen und Tierärzten macht. Es geht darum, dass uns, es lässt sich nicht schön reden, wichtige Praxis fehlt.

Zu dieser «Praxis» gehört in meinen Augen weitaus mehr als das Anlegen von korrekt sitzenden Verbänden. Auch fallbasiertes Überlegen, vernetztes Denken und Einschätzen von Situationen will geübt sein. Die Rotationen lehren uns nicht nur intravenös spritzen, viel mehr lehren sie uns, Fälle zu beobachten, Wichtiges von weniger Wichtigem zu unterscheiden, Prioritäten in Diagnostik und Therapie zu erkennen und

nicht locker zu lassen, bis das Rätsel gelöst ist. Im letzten Jahr geht es neben den klassischen Tätigkeiten vor allem darum, Verknüpfungen zu sehen, ein Gespür für Patient und Besitzer zu bekommen und dabei nicht den Überblick zu verlieren. Um dies zu erlernen, braucht es Erfahrungswerte, verknüpft mit bestimmten Gefühlen, welche schlicht und einfach nicht zuhause gemacht werden können.

Nichtsdestotrotz bin ich überzeugt davon, dass dieses Virus uns nicht davon abhalten wird, gute und fähige Tierärztinnen und Tierärzte zu werden! Der Wille und die Kraft, welche meine Kommilitoninnen und Kommilitonen hier an den Tag legen, sind enorm. Wir sind angefütert und hungrig nach mehr, daran ändert diese Situation nichts. In den letzten viereinhalb Jahren haben wir bereits gezeigt, dass wir durchhalten können. Genau das werden wir auch jetzt tun.

Von seitens unserer Fakultät erfahren wir grosses Engagement, Einsatz und viele offene Ohren und digital helfende Hände. Es ist eine Fakultät, die uns durch all die Einbussen, Einschränkungen und grossen Kompromisse hindurch deutlich vermittelt, dass wir diese Situation zusammen durchstehen können und auch werden.

Und so werden wir zusammen mit den Klinikern, Paraklinikern, Dozierenden, mit der Task Force Lehre, der IT-Abteilung und hoffentlich mit einer nicht versiegenden Zuversicht sowie einer Portion Mut unser grosses Ziel, das Staatsexamen, erreichen.

Interview mit Olivier Glardon

Dr. O. Glardon ist zurzeit Präsident der GST. Für diese Aufgabe bringt er aus seinem beruflichen Werdegang eine enorme Breite an Erfahrungen aus verschiedensten Tätigkeitsbereichen mit. Dementsprechend konnten in diesem Gespräch viele Facetten der Tiermedizin angesprochen werden.

Autorenschaft:

Michael H. Stoffel und Meike Mevissen

Vielen Dank, Olivier, dass Du Dir Zeit nimmst für dieses Gespräch. Du bist ja nach wie vor vielbeschäftigt. Beginnen wir bei Deinem unglaublich vielseitigen Werdegang: Könntest Du ihn für uns zusammenfassen?

An mein Studium in Bern habe ich eine Weiterbildung in Akupunktur in Paris und den USA angeschlossen und dort mit der entsprechenden Prüfung abgeschlossen. Dies erlaubte mir, parallel zu meiner Tätigkeit in einer Nutztierpraxis in Domdidier eine Dissertation bei Professor U. Schatzmann in Angriff zu nehmen. Wir haben dabei an Militärpferden verschiedene Akupunkturpunkte definiert und mittels Cortisolmessungen validiert. In dieser Zeit habe ich mich auch noch in China auf dem Gebiet der chinesischen Medizin weitergebildet.

Warst Du dann nicht auch noch an der Uni tätig?

Doch, und dies kam dadurch zustande, dass Prof. Schatzmann die Anästhesiologie ausbauen konnte

und mich für die Besetzung einer neu geschaffenen Stelle an der Kleintierklinik anfragte. Dort war ich etwa hälftig als Anästhesiologe und zur anderen Hälfte als Internist tätig. Nach zwei Jahren wurde ich dann von Prof. Suter nach Zürich geholt, wo ich mich als Oberarzt besonders mit Kardiologie und Erkrankungen des Thorax beschäftigte und den FVH für Kleintiermedizin erwarb. Nach fünf Jahren verliess ich aber die Universitätsklinik und gründete eine eigene Praxis mit zwei Standorten – also lange schon vor dem Vetsuisse-Gedanken. In dieser Zeit wurde ich zum SVK-Präsidenten gewählt und war Gründungsmitglied einer Arbeitsgruppe für Akupunktur und Homöopathie, aus welcher später die CAMVET hervorging. Deshalb wurde mir dann auch die Verantwortung für ein Lehrangebot in Komplementärmedizin übertragen. Dieses umfasst eine Anzahl Vorlesungen, die wohl einen gewissen Einblick gewähren, am wirkungs-

Von dort wechselte ich dann an das Bundesamt für Gesundheit, wo ich Leiter des Bereichs Akkreditierung und Qualitätssicherung für die Weiterbildungsgänge der universitären Medizinalberufe (Human- und Zahnmedizin, Pharmazie und Chiropraktik) war.

vollsten sind aber sicherlich die zweiwöchigen Elektivkurse sowie die Masterarbeiten.

Von dort wechselte ich dann an das Bundesamt für Gesundheit, wo ich Leiter des Bereichs Akkreditierung und Qualitätssicherung für die Weiterbildungsgänge der universitären Medizinalberufe (Human- und Zahnmedizin, Pharmazie und Chiropraktik) war. Gleichzeitig ging es um die Entwicklung der Quali-

tätsindikatoren für die Akkreditierung der universitären Studiengänge gemäss MedBG und HFKG in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Agentur für Akkreditierung und Qualitätssicherung AAQ. Somit hatte ich einen internen Einblick in die Akkreditierung der Vetsuisse-Fakultät, die sowohl die AAQ Kriterien als auch den Anforderungskatalog der European Association of Establishments for Veterinary Education EAEVE erfüllt hat. Nach meiner Pensionierung wurde ich zum Präsidenten der GST gewählt, eine Position, die es mir erlaubt, meine vielfältigen Erfahrungen einzubringen und mich für unseren Berufsstand einzusetzen. In einer weiteren Funktion wurde ich zudem Anfang 2020 als Präsident

der Eidgenössischen Prüfungskommission für die Veterinärmedizin gewählt.

Da würde es uns nun interessieren, wie es zu dieser vielseitigen Tätigkeit gekommen ist. Hast Du dies aktiv gesucht oder hat es sich gewissermassen ergeben?

Wahrscheinlich war von beidem etwas dabei. Sicherlich war ich immer offen für Änderungen und ein Stück weit auch auf der Suche nach neuen Herausforderungen. Nach jeweils etwa acht Jahren reizte es mich, noch etwas Anderes zu erfahren. Gleichzeitig habe ich aber auch immer wieder sehr viel Unterstützung und Impulse von aussen erhalten. Eine solche Schlüsselfigur in meinem Leben war zum Beispiel Mar-

win Cain (Cincinnati), der mir ein tiefes Verständnis der Akupunktur vermittelte und dem ich viel zu verdanken habe.

Was würdest Du denn aus dieser Erfahrung den jungen Studienabgängerinnen und Studienabgängern für ihre berufliche Zukunftsplanung empfehlen?

Wie sich aus dem Gesagten ergibt, würde ich ihnen empfehlen, möglichst offen zu bleiben für Neues und für unerwartete Wendungen. Dazu gehört auch ein aktives Bemühen um stete Weiter- und Fortbildung. Es genügt natürlich nicht, sich einfach treiben zu lassen, es braucht trotz allem eine gewisse Planung mit einem inneren Aufbau. Die jungen Tierärztinnen und Tier-



Oliver Glardon beim Kyudo (japanische Bogenschiessen)



Kornnatter (Pantherophis guttatus)

ärzte sollen sich immer wieder fragen, welche Ziele sie denn mit ihrer beruflichen Tätigkeit verfolgen und ob das berufliche Umfeld zum Kern ihrer Persönlichkeit passt. Letztlich muss man seinen Beruf mit Herzblut ausüben, sich damit identifizieren können und überzeugt sein, dass man sich auch noch im Alter von 50 Jahren daran freuen und darin einen Sinn erkennen wird.

Wie siehst Du die Entwicklungen in der Praxis?

Die Zeit der kleinen Einzelpraxen ist sicherlich definitiv vorbei. Was ich aus eigener Anschauung kenne, ist das Phänomen, dass Ketten wie der VETtrust oder die SwissVet-Group in der Romandie Praxen aufkaufen, die jedoch selbstständig bleiben. Das Konglomerat ist als AG konstituiert, erledigt alle administrativen Arbeiten und schüttet eine Dividende aus. Solange die Autonomie der Praxen gewahrt bleibt, kann dies durchaus eine gültige Antwort

Mir scheint es wichtig, dass an der Fakultät die Verantwortung für den Lernprozess mit den Studierenden geteilt wird.

auf die aktuellen Herausforderungen sein. Daneben gibt es auch noch die Überweisungscentren mit Satelliten-Praxen, ein Modell, das ich weniger gut kenne.

Du hast Dich ja eigentlich zeitlebens mit Fragen der Ausbildung befasst. Wo würdest Du heute die Schwerpunkte setzen?

Mir scheint es wichtig, dass an der Fakultät die Verantwortung für den Lernprozess mit den Studierenden geteilt wird. Beide Seiten müssen in jedem Lern-Arrangement ihren Beitrag leisten und die Studierenden können und sollen durchaus eigenverantwortlich einbezogen werden. Gleichzeitig sollte man sich bewusst sein, dass etliche Studierende mit

verschiedenen Ängsten zu kämpfen haben, Versagensängste, Zukunftsängste, vielleicht auch Existenzängste. Diese Ängste ernst zu nehmen, könnte manche Konfliktsituation entschärfen. Im Extremfall könnte dies aber auch bedeuten, Studierende auf dem Weg in eine andere berufliche Richtung zu begleiten. Und als drittes befürworte ich die Bestrebungen, das «forschende Lernen» zu fördern. Als Ideal schwebt mir vor, dass die Studierenden sich während des Lernens bewusst sind, wofür sie sich diese Kompetenzen aneignen wollen, dass sie also stets ihr Ziel vor Augen haben.

Liessen sich daraus gewisse übergeordnete Zielsetzungen für das Grundstudium ableiten?

Grundsätzlich soll das Studium natürlich einmal Kompetenzen vermitteln. Dazu gehört insbesondere die Fähigkeit, in einer gegebenen Situation angemessene Lösungs-

wege zu suchen und zu finden. Gleichzeitig müssen wir uns bewusst sein, dass wohl die allermeisten in Zukunft nicht einfach eine einzige, sondern mindestens zwei bis drei berufliche Karrieren durchlaufen werden. Dies bedeutet für mich, dass das Grundstudium eine gewisse Breite bewahren soll. Die angehenden Tierärztinnen und Tierärzte sollen möglichst in alle Belangen, die Tiere betreffen, Einblick erhalten. Dies ist die Grundlage dafür, dass jede und jeder einzelne später die Möglichkeit hat, eine geeignete Nische zu finden. Dazu gehören selbstverständlich auch die zahlreichen nicht-klinischen Tätigkeitsfelder. Und dann kommt für mich noch eine weitere, wesentliche Dimension ins Spiel: die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. Als Tierärztinnen und Tierärzte müssen wir auch unsere ethische Verantwortung wahrnehmen.

Ganz oben steht für mich das Konzept von «One Health – One Medicine». Dies ist ein fruchtbarer Ansatz, der viele Möglichkeiten und Chancen eröffnet.

Als GST-Präsident bist Du jetzt gewissermassen an vorderster Front, wenn es um die gesellschaftliche Verortung unseres Berufsstandes geht. Wo siehst Du hier den Handlungsbedarf?

Ganz oben steht für mich das Konzept von «One Health – One Medicine». Dies ist ein fruchtbarer Ansatz, der viele Möglichkeiten und Chancen eröffnet. Dann gilt es die gesellschaftliche Wahrnehmung unseres Berufes zu aktualisieren. Noch immer ist das Bild des tierärztlichen Berufes von James Herriot bestimmt. Möglicherweise gilt dies auch für viele Studienanfänger. Diese Vorstellung ist nicht mehr zeitgemäss und muss korrigiert werden. Als Tierärztinnen und Tierärzte haben wir eine sehr gute, breite Ausbildung, die es uns ermöglicht, in vielen Bereichen kompetent mitzureden. Dennoch müs-

sen wir uns die entsprechende Anerkennung immer wieder erkämpfen. Als Musterbeispiel sehe ich die Bestandesbetreuung, die nur in enger interprofessioneller Zusammenarbeit mit dem Landwirt erfolgreich sein kann. Diesen Ansatz zu pflegen und weiter zu entwickeln, halte ich für eine zentrale Aufgabe unseres Berufsstandes. Dies beinhaltet, wie bereits angesprochen, auch die Wahrnehmung unserer gesellschaftlichen Verantwortung. Zu den spezifischen Aufgaben der GST gehört es zudem, auf adäquate juristische Rahmenbedingungen hinzuwirken.

Wenn man sich vor Augen führt, was Du alles geleistet hast, erübrigt sich die Frage nach Hobbies schon fast...

Nein, so arg ist es nun auch wieder nicht. Ich bin ein begeisterter Brocante-Jäger und habe jede Menge alte Möbel, die ich restauriere. Daneben pflege ich auch seit Jahren das japanische Bogenschiessen, das Kyudo. Zudem halte ich Haustiere, Katzen und – etwas weniger zum Kuschneln geeignet – eine Kornnatter (*Pantherophis guttatus*) und eine Bartagame (*Pogona vitticeps*).



Bartagame (Pogona vitticeps)

«Eine Thierarzneischule – gohts no?»

Beginn der Veterinärmedizin in Zürich im Jahr 1820

Jubiläumsfeier «200+1»
Corona-bedingt erst im Juni 2021

Autor: Andreas Pospischil

Solche und ähnliche Kommentare hörte man in den Beizen, aber auch den Zunftstuben Zürichs als im Winter 1818 bekannt wurde, dass der Zürcher Arzt Johann Jakob Römer (1763-1819) in einer Petition für junge Tierärzte des Kantons Zürich dem Zürcher Sanitätscollegium die Gründung einer Thierarzneischule beantragte. Im Sanitätscollegium wurde die Petition heftig diskutiert, die einen riefen aus: «die Hufschmiede, Hirten, Metzger oder Wasenmeister, die Tiere heilen wollen, examinieren wir doch hier im Collegium, bevor sie patentiert werden. Seit 1816 haben wir so 17 Tierärzte patentiert.» Andere wiederum meinten: «wir schicken ja auch Eleven zur Ausbildung an bestehende auswärtige Veterinärschulen wie nach Bern (seit 1806), nach München (seit 1790), Wien (seit 1765) oder sogar Lyon (seit 1761).» Ein Mitglied des Collegiums warf ein: «warum nutzen wir nicht die kürzlich im Kanton Thurgau vom dortigen Obertierarzt Juppli etablierte Ausbildungsstätte für Veterinäre.» Wozu also Geld ausgeben meinten die sparsamen Zürcher, wenn wir doch gute Lö-

sungen haben. Nachdem sich die Diskussion etwas beruhigt hatte, gelang es Römer, Aktuar des Sanitätscollegiums, seine Petition zu erläutern. «Hohe Versammlung» begann er, «Ihr habt mir seit vielen Jahren die Aufgabe übertragen, Tierseuchen auf Zürcher Boden zu überwachen und zu bekämpfen, worüber ich auch regelmässig berichtet habe.» Römer berichtete weiter sehr eindrücklich über die Zunahme von Erkrankungen wie Rinderpest und Lungenseuche bei Rindern und Milzbrand und Rotz bei Pferden. Er fuhr fort: «Geachtete Mitglieder des Collegiums, denken Sie an die vergangenen zwei Jahre (1816/1817), in denen wir keinen Sommer erlebten und Jahre des Hungers durchlitten, da weder Mensch noch Vieh genügend Nahrung fanden. Aus diesen Gründen brauchen wir eine Thierarzneischule, deren Eleven uns in Zürich helfen die Schwierigkeiten zu bewältigen.» Römers eindrückliche Worte überzeugten schliesslich die

Mitglieder des Sanitätscollegiums und Römers Petition wurde an den Kleinen Rat des Kantons (Regierung) gesandt. Diese schloss sich am 24. November 1819 ohne grossen Widerstand dem Vorschlag an. Bereits am 25. Januar 1820 erliess der Kleine Rat eine Verordnung zur Gründung einer Thierarzneischule (Verordnung einer Unterrichtsanstalt für junge Leute, welche sich der Tierheilkunde widmen wollen). In guter Zürcher Manier, vorsichtig und skeptisch, ob diese Unterrichtsanstalt erfolgreich werden würde, erfolgte die Bewilligung für eine Probezeit von drei Jahren. Der Unterricht an der Veterinärschule begann am 16. Februar 1820 mit zwei Hauptlehrern (Obertierarzt Johann Caspar Michel (1794-1833) und Dr. med. Conrad Wirth (1793-1849) und 12 Eleven. Voraussetzung für die Ausbildung waren Kenntnisse des Lesens und Schreibens und eine praktische Lehrzeit bei einem patentierten Tierarzt. Römer, der das Projekt mit viel Energie auf den Weg

Der 1815 erfolgte Ausbruch des Vulkans Tambora in Indonesien gelangte eine Asche- und Gaswolke in die Stratosphäre und breitete sich nahezu über den gesamten Globus aus. Auf der Nordhalbkugel führte dies zu einer deutlich verminderten Sonneneinstrahlung und einem starken Anstieg des Niederschlags, was zu einem «Jahr ohne Sommer» führte. Die dadurch fehlende Vegetation verursachte ein «Jahr des Hungers».

gebracht hatte, erlebte die Realisierung nicht mehr, er verstarb 1819 im Alter von 55 Jahren. Bis auf weiteres fand der auf 1 Jahr angelegte Unterricht im Wohn- und Amtshaus von Michel statt. Die Ankündigung eines weiteren Ausbildungskurses für Februar 1822 erfolgte in der Neuen Zürcher Zeitung vom 21. Januar 1822. Die provisorische Bewilligung für die Thierarzneischule wurde in den Jahren 1823, 1828 und 1831 erneuert und sie wurde 1834 mit dem Gesetz betreffend die Tierarzneischule in das Zürcher Schulsystem integriert und einer Aufsichts-

mission unterstellt. Durch einen Umzug in das Haus des aufgehobenen kantonalen Wasenmeister- und Scharfrichter Amts an der Sellnaustrasse wurde die räumliche Situation verbessert. Dort verblieb die Ausbildung für Tierärzte bis 1962/63 auch als im Sommersemester 1902 gegründete veterinär-medizinische Fakultät der Universität Zürich, um danach am heutigen Standort erweitert zu werden.

Die Veterinärschule / veterinärmedizinische Fakultät entwickelte sich weiter zur heutigen Vetsuisse-Fakultät.

Einzelheiten auf diesem Weg finden sich im Buch:

Können tote Tiere reden? Geschichte der Veterinärpathologie und ihre Entwicklung in Zürich (1820-2013) von Andreas Pospischil
Chronos Verlag, Zürich 2018, ISBN 978-3-0340-1446-5



Eine Schlange mit kleinen Mitbewohnern

Wenn Haus- und Nutztiere plötzlich sterben, wünschen die Besitzer oft eine Abklärung der Krankheits- oder Todesursache. In der Tierpathologie Bern untersuchen wir solche Fälle. Ab und zu sind auch Exoten dabei.

Autorin: Leonore Küchler

Im Februar dieses Jahres wurde unserem Sektionsdienst in Bern eine graue Boa von 20 cm Länge eingesandt. Das Tier war kürzlich verstorben und die Besitzer wünschten eine Abklärung der Todesursache. Informationen zum Alter, weiteren Artgenossen oder zum klinischen Verlauf waren keine vorhanden. Zusammen mit den Studenten legten wir los und seziierten die kleine Schlange auf dem Sektionstisch. Auch wenn man mit einer gewissen Spezies keine Erfahrung hat, kann man beruhigt sein, denn prinzipiell wird die Sektion jedes Tieres ähnlich durchgeführt: Zunächst folgt eine äussere Besichtigung des Tierkörpers, dann eröffnet man die Körperhöhle(n), entfernt die Organe und beurteilt, ob irgendwelche makroskopischen Veränderungen vorliegen. In diesem Fall knipsten wir der Schlange zunächst noch die Zahnschmelz ab, damit sich niemand verletzt. Abgesehen von einer deut-

lich spürbaren Wirbelsäule konnten wir äusserlich keine Auffälligkeiten erkennen. Wir häuteten die Schlange und eröffneten das Coelom (die Leibeshöhle). Hier fiel uns die Abwesenheit von Fettgewebe auf. Gesunde Schlangen verfügen über sogenannte Fettkörper, welche sich zwischen der Leber und der Kloake befinden und als Energiespeicher dienen. Dieses Tier war also hochgradig abgemagert. Bei der Entfernung und anschliessenden Eröffnung der langgestreckten Organe fiel auf, dass der Magendarmtrakt fast leer war. Das Tier hatte also nicht mehr gefressen. Weitere Veränderungen konnten wir makroskopisch nicht erkennen. Hauptbefunde: Kachexie und leerer Gastrointestinaltrakt. Auf die makroskopische Beurteilung folgt in der Pathologie in den allermeisten Fällen eine histologische (mikroskopische) Beurteilung der veränderten Organe. Wir ferti-

gen Gewebeschnitte von mehreren Organen (Herz, Leber, Lunge, Milz, Niere, Nebenniere, Schilddrüse) sowie einen Sagittalschnitt vom Kopf an, um auch das Gehirn und die Maulhöhle zu beurteilen. In der Routine HE (Hämatoxylin-Eosin) Färbung waren an den Lippen, der Nasenhöhle und der Haut ausgeprägte Ansammlungen von nekrotischem (abgestorbenem) Material und einigen Makrophagen und Heterophilen (Entzündungszellen) vorhanden. In den Entzündungsarealen waren zudem kleine Strukturen sichtbar, welche wie Pilze aussahen, aber in der HE nicht eindeutig identifizierbar waren. Alle übrigen Organe waren histologisch unauffällig. Um Pilzstrukturen sichtbar zu machen, können verschiedene Färbemethoden angewandt werden. Wir liessen in diesem Fall eine Grocott- und eine PAS-Färbung anfertigen.

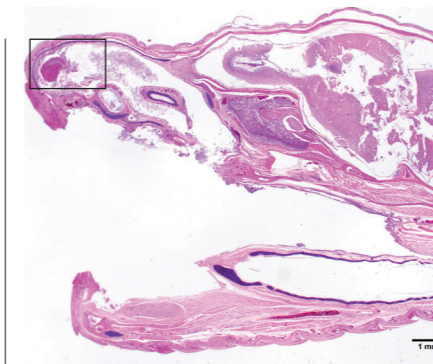
Und siehe da: In den Entzündungsarealen lagen deutlich erkennbare Pilzhyphen vor.

Diagnose:

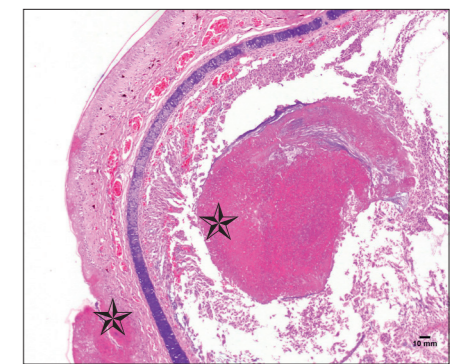
Tierkörper:
Hochgradige Abmagerung
Lippe, Nasenhöhle, Haut:
Multifokale, mittelgradige, granulomatöse und nekrotisierende Cheilitis, Rhinitis und Dermatitis mit intraläsionalen Pilzhyphen.

Die Abmagerung und die Entzündung mit intraläsionalen Pilzhyphen können die Todesursache der Boa erklären. Sie sind entweder primär durch eine Lebensschwäche des jungen Tieres bedingt, oder aber durch inadäquate Umweltbedingungen, wie z.B. zu tiefe oder zu hohe Luftfeuchtigkeit, entstanden. Hinweise auf andere Läsionen lagen nicht vor.

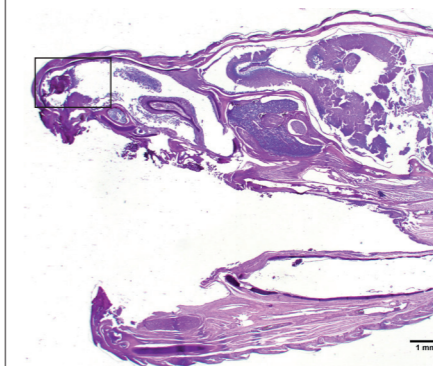
Besitzer und Tierarzt erhielten den Sektionsbericht und wir hatten wunderschöne Bilder eines Schlangenkopfs mit kleinen Mitbewohnern.



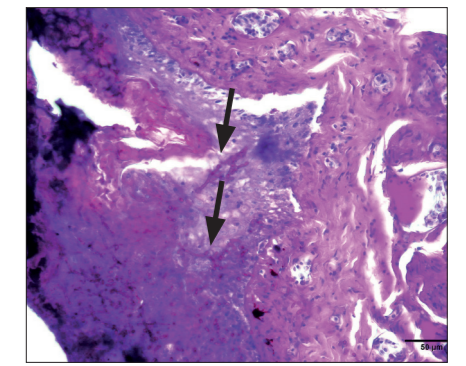
12.5fache Vergrößerung des Schlangenkopfs, HE. Die HE-Färbung wird routinemässig bei jedem Histologieschnitt durchgeführt. Mit Hilfe dieser Färbung können krankhafte Veränderungen in Gewebeproben untersucht werden.



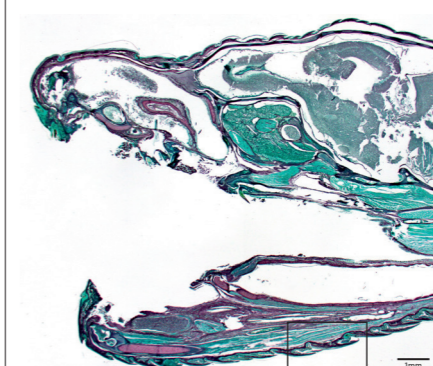
40fache Vergrößerung der Nasenhöhle und Lippe, HE. An der Oberlippe und der Nasenschleimhaut sind Zelldebris und Entzündungszellen vorhanden. Zelldebris mit Stern markiert.



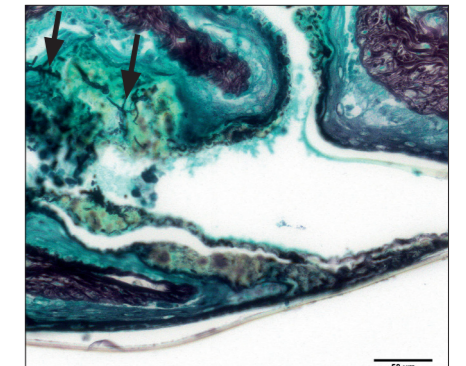
12.5fache Vergrößerung des Schlangenkopfs, PAS. In der PAS-Spezialfärbung (Periodic acid-Schiff reaction) werden kohlehydrathaltige Komponenten pink gefärbt



400fache Vergrößerung des Entzündungsinfiltrates in der Nasenhöhle, PAS. Reichlich parallelwandige, septierte Pilzhyphen (Pfeil) sind mittels PAS-Färbung erkennbar.



12.5fache Vergrößerung des Schlangenkopfs, Grocott. Die Grocott-Spezialfärbung ist eine Silberfärbung und wird ebenfalls zum Nachweis von Pilzstrukturen verwendet. Dabei werden die Pilzwände schwarz gefärbt.



400fache Vergrößerung der Haut. In der ulcerierten Haut sind reichlich Pilzhyphen (Pfeilspitze) erkennbar.

Experiment Facebook Livestream von der ExpoHorse 2019

Das Tool Livestreaming wird von den verschiedensten Social Media Plattformen vermehrt genutzt – zum Guten – wie auch zum Schlechten.

Autorin: Barbara Schneider

Das Tool Livestreaming wird von den verschiedensten Social Media Plattformen vermehrt genutzt – zum Guten – wie auch zum Schlechten.

Es stellt sich die Frage: Soll/muss die Vetsuisse-Fakultät und das universitäre Tierspital Zürich dieses Tool auf ihren Social Media Kanälen nutzen?

Es bot sich die Gelegenheit, an der ExpoHorse 2019 den Nutzen für die Facebook Seite 'Universitäres Tierspital Zürich' zu testen. Im Vorfeld wurde ein Plan erarbeitet, basierend auf den Empfehlungen der UZH Social Media Gruppe.

Eine Woche vor dem Livestream wurde alle zwei Tage ein Foto der Banner mit Hinweis auf Datum und Zeit des Livestreams gepostet.



Was soll gezeigt werden – Plan

- Pferdenotfall
- Fachkompetenz und Interdisziplinäre Zusammenarbeit zum Wohle der Pferde
- Dienstleistung auf höchstem Niveau 24/7
- Zusammenarbeit mit der Grosstierrettung

Welches Zielpublikum?

Der Livestream lief ausschliesslich über die Facebook Seite des Universitären Tierspitals Zürich. In diesem Zeitraum verfügte diese Seite über 393 Abonnent*innen.

Welche Story wurde erzählt

Nach einem Vorschlag von Simone Ringer soll der Ablauf von dem verletzten Pferd, welches von dem Grosstier Rettungsdienst abgeholt wird, über die Aufnahme in der Pferdeklunik sowie die Abklärung in den verschiedenen Stationen abgebildet werden. Als Kommentator stellte sich Colin Schwarzwald zur Verfügung.

Das Ergebnis war eine gefilmte Führung, eröffnet mit einem Interview eines Mitarbeiters der Grosstierrettung. Da der Livestream von 15:00 – 17:00 Uhr angekündigt war, musste diese plötzlich so lange dauernde Zeitspanne gefüllt werden. Man entschied sich für ein kurzes Interview mit Simone Ringer über den Ablauf einer Anästhesie am Pferd und für einen weiteren Interviewbeitrag eines Mitarbeiters von der Grosstierrettung.

Fazit:

Während dem Livestream waren höchstens 3 'direct viewers' anwesend, trotz der während fünf Tagen platzierten Posts mit tollem Fotoma-

terial (Banner) und Hinweis auf Zeit und Ort.

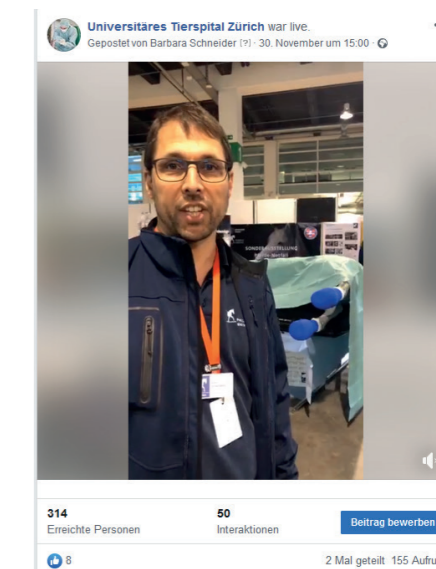
Eine weitere Problematik war, dass man nicht davon ausgehen kann, dass sich Interview-Partner*innen zur Verfügung stellen. Diese sollten im Vorfeld bestimmt werden. Es hat sich gezeigt, dass sonst die Anfrage für ein Interview eher einem Überfall gleicht. Das Vokabular ist ein anderes, und durch die Nutzung des Dialekts und einer anderen Umgebung können die Redner*innen gehemmt sein. Jemand sollte aus dem Off Kommentare und Überleitungen sprechen.

Von einer Messe die Liveübertragung durch Facebook zu nutzen – ein klares Nein. In solchen Settings das Smartphone mit guten Clip Mi-

krofonen für Reportagen nutzen, schneiden und mit Untertiteln versehen und dann später auf Social Media posten – Ja. Und Profis braucht es – sonst werden die Aufnahmen zum 'Blair witch project'. Die Zahlen unten zeigen, dass ein geschriebener Artikel über eine Forschungsarbeit oder der Aufruf an die Tierhalter*innen zur Hilfe eine grössere Reichweite und bessere Rate an Interaktionen finden, als man denkt.

Ich möchte mich bei Colin Schwarzwald, Simone Ringer und allen von der Pferdeklunik herzlich für ihre Geduld und Mitarbeit bedanken. Für mich war es ein guter 'Lehrplätz'.

Veröffentlicht	Beitrag	Typ	Zielgruppe	Reichweite	Interaktionen
05.12.2019 13:34	Klinische Studie, Behandlung von Katzen mit			342	21 12
01.12.2019 05:40	Der Live-Stream heute fällt aus			162	6 3
30.11.2019 16:34	Universitäres Tierspital Zürich war live.			169	30 9
30.11.2019 16:05	Universitäres Tierspital Zürich war live.			172	45 8
30.11.2019 15:53	Universitäres Tierspital Zürich war live.			127	8 2



«Wäre das etwas? Erasmus: Sydney School of Veterinary Science»

Wie wäre es, wenn wir einen Erasmus-Vertrag mit einer renommierten Universität in Australien hätten? Wären unsere Studierenden an einem solchen Programm interessiert? Wir haben euch einige Informationen zusammengestellt, die sicher nützlich sind.

Über Rückmeldungen unserer Studierenden freuen wir uns.

Autorenschaft: Meike Mevissen und
Bianca Waud (Senior Lecturer in Veterinary
Systems Biology, Sydney School of Veterinary
Science, University of Sydney)

Die Sydney School of Veterinary Science ist die älteste Veterinärerschule in Australien und wurde 1910 gegründet. Es gibt an der University Sydney bereits Austauschprogramme mit 300+ Partnern aus aller Welt. Das Curriculum ist nicht nur in Australien akkreditiert, sondern auch international u.a. in Europa (RVCS), Nordamerika und Süd Afrika (AVMA). Neben dem Campus im Herzen von Sydney hat die School of Veterinary Science auch einen Campus im Halb-ländlichen Camden, ca. 60 km südwestlich von Sydney. Auf diesem Campus gibt es neben dem

Teaching Hospital für Nutztiere auch eine Spezialklinik für Exoten und Wildtiere sowie verschiedene «Animal farms» (Rinder, Schweine, Pferde, Schafe, Geflügel, Aquakultur).

Es gibt zwei Varianten, das Studium der Veterinärmedizin in Sydney zu beginnen. So dauert das Studium 4 oder 6 Jahre; nach Bachelor-Abschluss in Biochemie, Biologie, Chemie etc., absolviert die/der Studierende das 4-jährige Curriculum, sonst dauert das Studium 6 Jahre.

Wie sieht das Curriculum an der Sydney School of Veterinary Medicine aus? Nun, es ist ähnlich unse-

ren Zielvorgaben für das Curriculum 2021. Aktives und integriertes lernen ist gross geschrieben. Dazu gehören

- Informationssuche versus Auswendiglernen
- Erreichen von Wissen durch Forschung
- Entwickeln von Forschungsmethoden und deren kritische Evaluation
- Entwickeln einer forschungs-basierten Strategie für die Veterinärmedizinische Praxis.

Wie es am Beispiel der Einheit «The Veterinary Professional» in verschiedenen Jahren im Studium aus-

sieht, zeigt das folgende Beispiel: Im 1. Jahr gibt es zum Beispiel bereits eine Einheit, The Veterinary Professional 1 (S1) (communication, ethics, professionalism, cultural, competence, leadership, one health).

Im 2. Jahr gibt es eine weitere Einheit in dieser Kategorie (S2).

Das Erlernen von technischen und nicht-technischen Skills ist Teil des Studiums und ein Skills lab gibt es selbstverständlich auch.

Wie sieht es mit den Prüfungen aus? Na klar, OSCEs, sogenannte «Objective Structured Clinical Examinations» mit vielen praktischen Examenstationen, gibt es auch in Sydney.

Im 3. Studienjahr gibt es diverse «Placements» in diversen Gebieten der klinischen Veterinärmedizin, aber auch am Schlachthof sowie im Praxismanagement, und jede/jeder macht ein kleines Forschungsprojekt, ähnlich unserer Masterarbeit.

Das 4. Jahr besteht aus 42 Wochen klinischem Arbeiten (Professional Veterinary Placements) mit 22 Wochen in den universitätseigenen Grosstierklinik oder Kleintierklinien sowie dem klinischem Labor. 20 Wochen sind dann Extramural Placements (EMS) (in Kliniken ausserhalb der Uni) sowie Veterinary Public Health (siehe Abschnitt "Clinical Placement" und Tabellen).

Clinical Placements

The clinical EMS program is an educational partnership program with the profession, government, and industry. Clinical EMS contribute 20 of the 42 weeks of placements in final year and comprise four 4-week elective placements (VETS6409-6412) and one core 4-week non-clinical placement in industry, government, or other nonclinical sectors relevant to veterinary medicine (VETS6408). Placements are undertaken at School-approved external locations. With the exception of

VETS6408, students can choose placements to suit their career interest but are required to undertake one placement in a regional or remote area in Australia, which will provide opportunity for learning of the importance of the contribution of veterinarians outside of conventional clinical practice to animal and human health and well-being. Clinical EMS placements provide experiential learning in a supervised workplace environment. They link to the pre-clinical curriculum, allow students to further integrate theory with practice, provide opportunity for students to apply, refine and extend their skills and knowledge, and foster engagement with partners of the profession, in industry and the community. Students are assessed on a set of learning outcomes agreed on between supervisor and student and through the SRF, submitted on the placement website.



Sydney campus

Extramural Placements (EMS)

Unit/placement name	Minimum Duration (weeks)	Credit point value	Year of DVM
Preclinical animal husbandry/industry intensive	1	NA	1 & 2
Preclinical animal husbandry/industry extensive	4	NA	1 & 2
Preclinical animal husbandry/industry intensive/extensive elective	3	NA	1 & 2
Preparatory clinical placements	2 x 2	NA	Between end 2 & beginning 3
Abattoir placement	2 days	NA	3
VETS6408 Public, industry, community Placement 4-week public, industry, or community body/agency servicing the livestock industries and/or public health.	4	3	4
VETS6409 Extramural Placement 1 4-week external <u>rural</u> placement in student's career interest.	4	3	4
VETS6410 Extramural Placement 2 *	4	3	4
VETS6411 Extramural Placement 3 *	4	3	4
VETS6412 Extramural Placement 4 *	4	3	4

Clinical Placements/rotations/Intramural

Unit Code	Unit/placement name	Minimum Duration (weeks)	Credit point value	Year of DVM
VETS6401	Small Animal Clinics A 4-week intramural placement at UVTHS • Small Animal Primary Accession and Emergency Care	4	6	4
VETS6402	Small Animal Clinics B 4-week intramural placement at UVTHS • 2 weeks of Small Animal (referral) surgery • 2 weeks of Small Animal Anaesthesia	4	6	4
VETS6403	Small Animal Clinics C 5-week intramural placement • 3 weeks Small Animal Referral Medicine at UVTHS • 1 week diagnostic imaging UVTHS • 1 week Avian, Exotics and Wildlife Practice at AREPH (Camden)	5	6	4
VETS6404	Small Animal Clinics D 2-week intramural placement at UVTHC • Small Animal General/Primary accession practice including neuter/de-sexing clinics	2	3	4
VETS6405	Large Animal Clinics A 3-week intramural placement at UVTHC • 2 weeks integrated equine anaesthesia, surgery, Medicine, diagnostic imaging • 1-week Equine Ambulatory Services	3	6	4
VETS6406	Large Animal Clinics B 2-week intramural placement at UVTHC • Livestock practice including herd health and management practice and individual general mixed livestock medicine and surgery	2	3	4
VETS6407	Laboratory Investigations of Clinical Disease 2-week intramural placement • 1-week diagnostic pathology (anatomical and clinical), microbiology, and parasitology at Camperdown • 1-week diagnostic pathology (anatomical and clinical), microbiology, and parasitology at Camden	2	3	4

Am Anfang war die Faser: Textilien und Felle aus archäologischen Grabungen

«Was unterscheidet d'Mönsche vom Schimpans»...singt Mani Matter in seinem Lied Hemmige, «s'isch nid die glatti Hut, dr fählend Schwanz...». Ich würde sagen: Textilien und Felle als Bekleidung machen den Unterschied.

Autorin: Antoinette Rast-Eicher

Schon sehr früh mussten sich die Menschen mit einer wärmenden Schicht umgeben. Erste Hinweise auf Bekleidung des Menschen kommen von Läusen, nämlich von einer Körperlaus (*Pediculus humanus corporis*), die nur in der Bekleidung zu finden ist; so markiert ihre genetische Verzweigung von der Kopflaus (*Pediculus humanus capitis*), die auch bei Schimpansen oder Gorillas haust, den Anfang der Bekleidung. Dies liegt rund 83'000–170'000 Jahre zurück.

Archäologische Funde reichen nicht so weit zurück. Immerhin gibt es aus paläolithischer Zeit klare Hin-

weise auf Leder- oder Fellbekleidung, z. B. die Bestattungen aus Sunghir RUS, die auf 29'000-26'000 BP (before present) datiert werden. Gefunden wurden in der Männerbestattung rund 3000 kleine Perlen aus Mammut-Elfenbein und 20 Eckzähne von Polarfüchsen, die sehr wahrscheinlich auf Leder genäht worden waren (das Leder ist nicht erhalten, die Fäden bestanden vermutlich aus feinen Fasern von Sehnen).

Aus jüngeren Epochen gibt es erste textile Funde. In den Pfahlbauten der Jungsteinzeit, die ins ausgehende 5. bis 3. Jahrtausend v. Chr.

datiert werden, sind etliche Textilfunde dokumentiert, allein aus den Seen des Kantons Zürich über 1'000 Textilien, davon rund 70 Gewebe (Abb. 1). Aus textilen Techniken wurden zudem Fischernetze, flexible Körbe, Sitzmatten, Siebe und vieles mehr hergestellt. Diese bestanden vor allem aus Baumbast, die meisten Gewebe aus Lein. Felle waren sicher in Gebrauch, blieben aber in den basischen Böden der Seeufer nicht erhalten. Einen Einblick in die Fellbekleidung der Jungsteinzeit vermittelt «Ötzi», der berühmte Mann aus dem Similaungletscher in Italien an der Grenze zu Österreich, der u.a. eine Mütze, Ho-

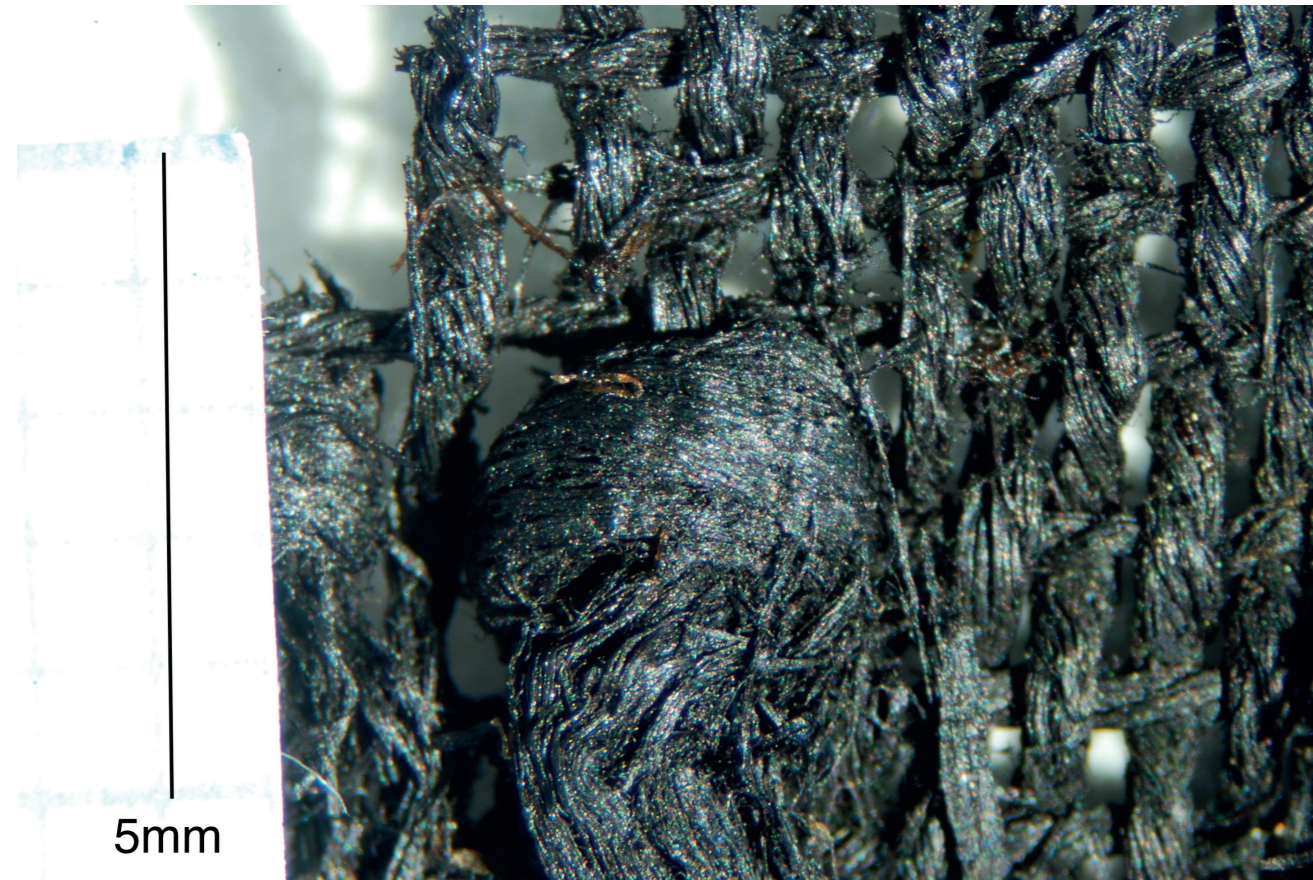


Abb. 1: Ausschnitt eines neolithischen Gewebes aus Lindenbast mit eingeknüpftem Flor (Umhang). Zürich-Mythenschloss, datiert 2750 v. Chr. Foto: A. Rast-Eicher.

sen und einen Mantel aus Fell trug. Darüber schützte ein Umhang aus pflanzlichen Fasern das Fell vor Nässe. Etliche Fragmente solcher steinzeitlicher Umhänge sind in den Pfahlbauten an den Seen gefunden worden, zudem einer aus dem Gletscher auf dem Schnidejoch, einem Pass zwischen dem Wallis und der Lenk (Kt. Bern). Handel und Viehzucht verbanden schon damals die Menschen über die hohen Bergpässe.

Schafwolle kam erst viel später auf. Das Schaf war in Europa nicht endemisch und wurde rund 6'000 v. Chr. als domestiziertes Schaf mit den ersten Wellen von Bauern aus dem Nahen Osten nach Europa gebracht, hatte aber ein Fell wie ein Mouflon:

feinste Unterwolle im Winter und kurze Deckhaare – keine Rede also von spinnbarer Wolle. Die heutigen wilden Mouflons in Korsika und Sardinien sind die verwilderten Nachkommen der Schafe dieser ersten Bauern. Es brauchte Jahrtausende, bis die kurzen Deckhaare weitgehend verschwunden waren und die Unterwolle zu einer längeren, spinnbaren Wolle gezüchtet worden war. Erst in der Bronzezeit (in Mitteleuropa ca. 2'400-800 v. Chr.) sind bei uns frühe Wollen nachgewiesen; ab der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. kamen Schafe mit fast weisser Wolle auf – ein Meilenstein für das Design! Farben verschafften der Bekleidung ein völlig neues Erscheinungsbild. Da sich Wolle gut färben lässt, sind von

da an viele Farben und Muster zu finden.

Ab der Eisenzeit (ca. 800 v. Chr.) werden Kleider mit Metallspangen, sogenannten Fibeln, verschlossen. Dieser Typ Kleiderverschluss ist bis ins ausgehende Frühmittelalter in Gebrauch; Knöpfe gibt es mit wenigen Ausnahmen als Kleiderverschluss erst ab dem Mittelalter. An solchen Fibeln oder andern Metallobjekten, die in Gräbern gefunden werden, können Textilien oxidieren. Das ursprüngliche Rohmaterial (z.B. Lein oder Wolle) ist durch Metallionen ersetzt, die textile Struktur ist aber trotzdem bestens sichtbar und bestimmbar.

Mit den Römern kamen neue Fasern nach Europa, allen voran die Seide.

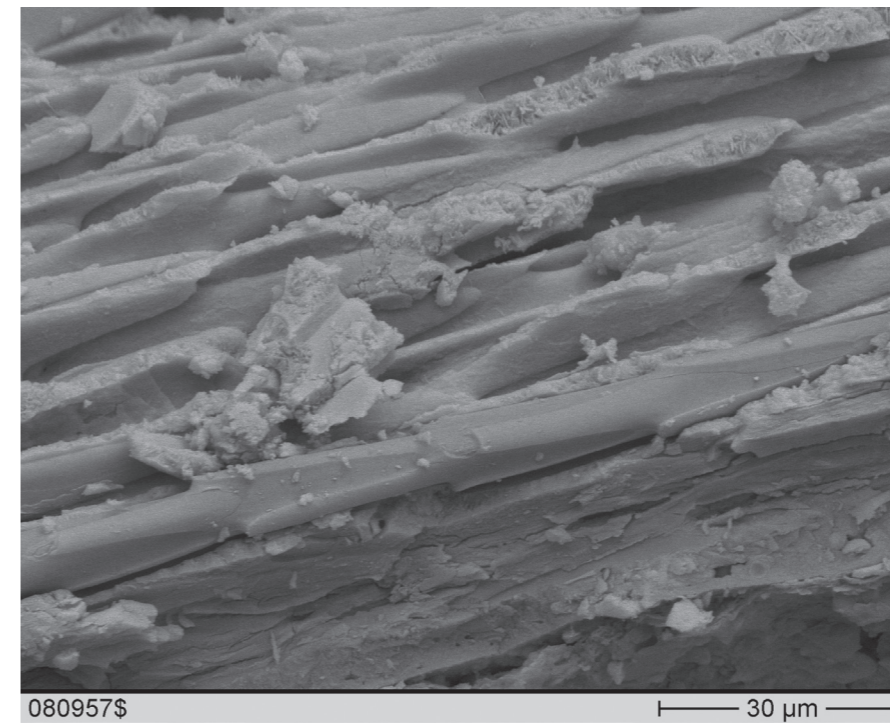


Abb. 2: REM-Bild von Fischotterfell (hier Unterhaare), das in einem Grab an einer Pfeilspitze oxidiert war. Baar-Früebergstrasse ZG, 7. Jh. Foto A. Rast-Eicher.

Die Römer benutzten aber auch Baumwolle. Spezialfasern wie Kaninchenhaar und Biberhaar wurden ebenfalls verarbeitet. Das Wissen der Römer in der Schafzucht, Faserverarbeitung und Weberei ist eine wichtige Grundlage für die frühmittelalterliche Gewebeerstellung der Merowinger. So findet man in Gräbern des 6. oder 7. Jahrhunderts Gewebe, die schon von römischen Autoren beschrieben wurden, aber aus römischen Schichten nicht bekannt waren. Ein Beispiel sind die *Strictoriae leporinae*, die Kleider aus Kaninchenhaar, wie sie u.a. in einem Grab des 7. Jahrhunderts in Kallnach (BE) gefunden wurden, oder der unten beschriebene Mantel aus Biberhaar. Felle waren selbstverständlich immer noch im Gebrauch – die Römer fanden sie zwar barbarisch, nördlich der Alpen kam man jedoch nicht ohne sie aus. Und mit der Zeit

wurden sie sogar chic: Je reicher die Person, desto wertvoller die Felle – man kennt das ja auch aus jüngster Zeit. Gut betuchte Männer trugen im Frühmittelalter zum Beispiel Fischotterfelle (Abb. 2). Die Arbeit der Archäologen besteht darin, die textile Technik zu untersuchen und sie in Zeit und Raum einzuordnen. Die Bestimmung des Rohmaterials ist ganz wesentlich für das Verstehen eines Gewebes und erfolgt wenn möglich mit dem Lichtmikroskop; bei schlecht erhaltenen Textilien, verkohlten Pflanzenfasern und oxidierten Fasern ist dies jedoch nicht möglich, so dass man mit dem Rasterelektronenmikroskop (REM) arbeiten muss. Das REM generiert ein dreidimensionales Aufsichtsbild bei sehr starken Vergrößerungen (siehe Abb. 2 & 3); in der Erforschung archäologischer Textilien öffnete es mit der Identifi-

kation bisher nicht bestimmbarer Fasern eine neue Welt. Nicht nur das Rohmaterial an sich wird untersucht, es kann auch beurteilt werden, wie eine Faser verarbeitet wurde. So kann man nun einiges über die Verarbeitung und Fadenherstellung des frühen Leins sagen oder dank Wollfeinheitsmessungen auch die Qualität der verwendeten Wolle bestimmen.

In einigen Fällen ergaben sich dank der Faserbestimmung wunderbare Überraschungen. So wurde im Sarkophag der merowingischen Königin Arnegundis (gestorben 580/81; bestattet in der Krypta der Basilika von Saint-Denis/Paris) ein sehr unscheinbares, verfilztes, braunes Gewebe gefunden. Es konnte aufgrund seiner äusseren Lage im Sarkophag von Anfang an als Mantel, allenfalls als Decke interpretiert werden. Farbanalysen ergaben keine Resultate, was für eine Königin schon eigenartig erschien, zumal in diesem Sarkophag schon mehrere wertvolle, purpurgefärbte Seidengeewebe gefunden worden waren. Die Faserbestimmung dieses braunen Gewebes zeigte eine Faser, die als Textilfaser noch nie nachgewiesen worden war. Erst nach einigem Suchen entpuppte sich die Faser als Biberhaar. Es war nach nochmaliger Kontrolle sicher kein Fell, sondern tatsächlich gewebt. Sichtbar waren vor allem Unterhaare; die Deckhaare fehlten und in den sechs Proben wurde ein einziges mittelfines Haar entdeckt, mit welchem sich das Tier zweifelsfrei identifizieren liess (Abb. 3). Die weitere Suche, insbesondere in den antiken Texten, zeigte, dass ein solches Gewebe in der Spätantike bekannt und horrend teuer war – der Rolls-Royce der Gewebe sozusagen. Der Dichter Claudianus (370-404/5) nennt im

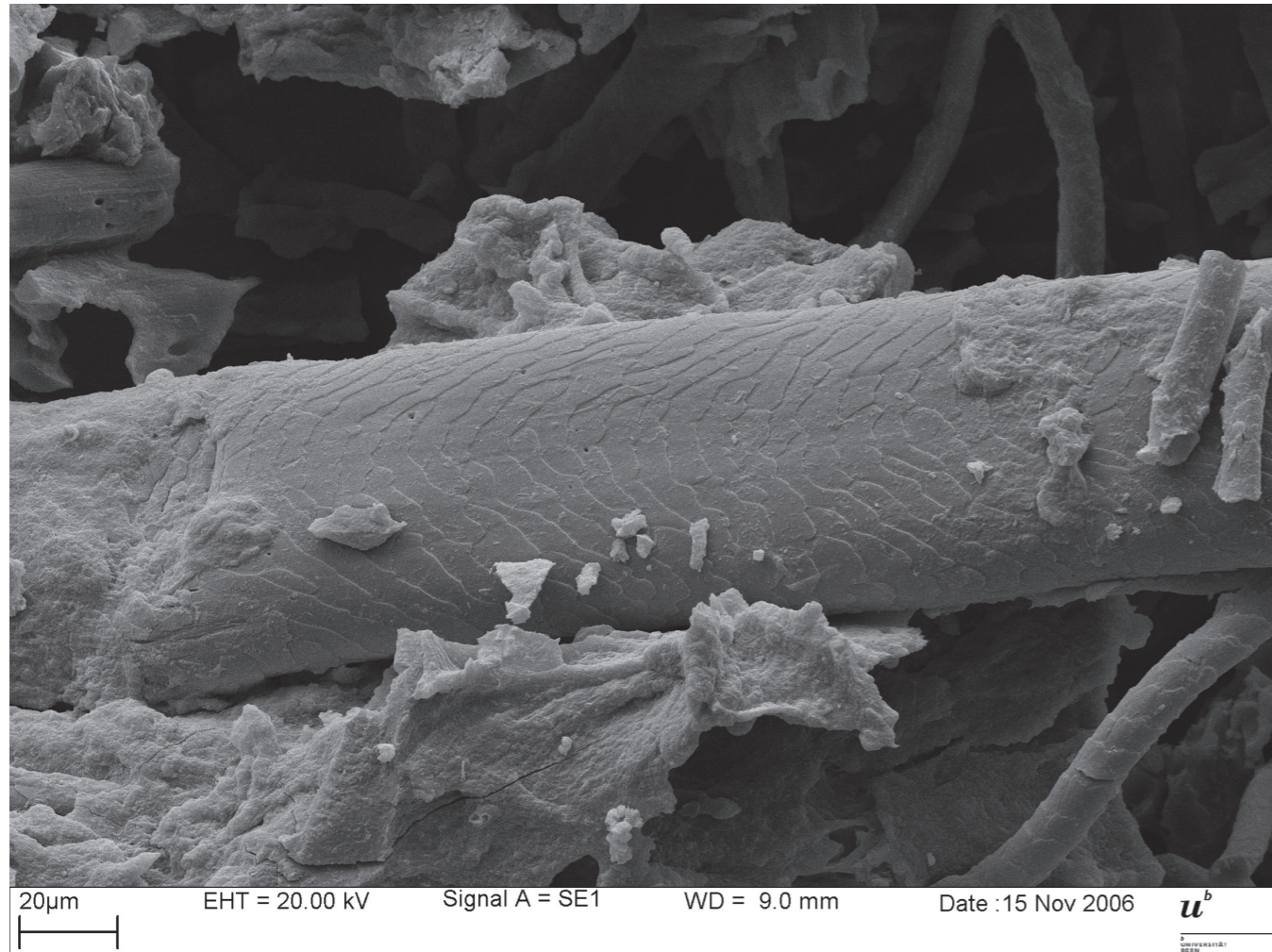


Abb. 3: Mittelfeines und feines Biberhaar des Mantels aus dem Grab der Königin Arnegundis, 580/81. Foto A. Rast-Eicher.

Spottgedicht *De birro castoreo* sogar einen Preis, etwa das Sechsfache, was jemand im ausgehenden 4. Jahrhundert in einem Jahr zum Leben benötigte! Das Gewand hat auch einen Namen: *Birrus castoreus*, ein kurzer Kapuzenmantel aus Biberhaar (*castor* ist der lateinische Name für Biber; *birrus* bezeichnet ursprünglich den gallischen Mantel aus Schafwolle). Die Königin war also über den Seidenstoffen mitsamt ihrem Mantel aus Biberhaar bestattet worden.

So schreiben Fasern Geschichten und Geschichte – je besser ihre Bestimmung, desto genauer und überraschender ist die Rekonstruktion des früheren Lebens!

Antoinette Rast-Eicher, Dr. phil, Archäologin, Inhaberin eines privaten Büros, als freie Wissenschaftlerin mit der Uni Bern (IAW) und der Uni Nanterre/Paris (ArScan) assoziiert. www.archeotex.ch

www.embryology.ch

Medizinische Embryologie: Im Rahmen des Swiss Virtual Campus wurde das Grossprojekt einer web-basierten Humanembryologie realisiert. Mit der Implementierung der veterinärembryologischen Aspekte steht auf diesem Webportal nun eine umfassende, vergleichende Embryologie zur Verfügung.

Autorenschaft: Michael H. Stoffel und Manuèle Adé-Damilano

Mit dem Swiss Virtual Campus lancierte der Bund vor 20 Jahren ein landesweites, millionenschweres Programm zur Förderung der web-basierten Lehre an den Schweizer Hochschulen. Auf das Impulsprogramm von 2000-2003 folgte sein Konsolidierungsprogramm von 2004-2008. Damit sollten auf das Ziel einer modernen Informationsgesellschaft hingearbeitet und insbesondere das eLearning gefördert werden.

Im Rahmen dieses Förderprogramms wurde ein umfassendes, dreisprachiges Portal zur Embryologie erstellt. Angesichts des sehr heterogenen und seit jeher eher bescheidenen Angebots an Lehrmitteln zu diesem komplexen Thema bestand ein ausgewiesener Bedarf nach einer zeitgemässen Webseite, und so schlossen sich die Universitäten Fribourg, Lausanne und Bern zusammen, um diese Aufgabe mit grossem Engagement anzupacken. Zahlreiche Autorinnen und Autoren (ein bis 3 pro Universität) redigierten Beiträge, welche von Dr. med. vet. M. Adé-Damilano koordiniert

und zusammengefügt sowie vom Graphiker Béat Brüschi illustriert wurden. Entstanden ist eine der wohl umfassendsten, aktuellsten und meistgenutzten Informationsquellen zum Thema Humanembryologie – schade nur, dass die besonderen Aspekte der Haustierembryologie nicht berücksichtigt wurden!

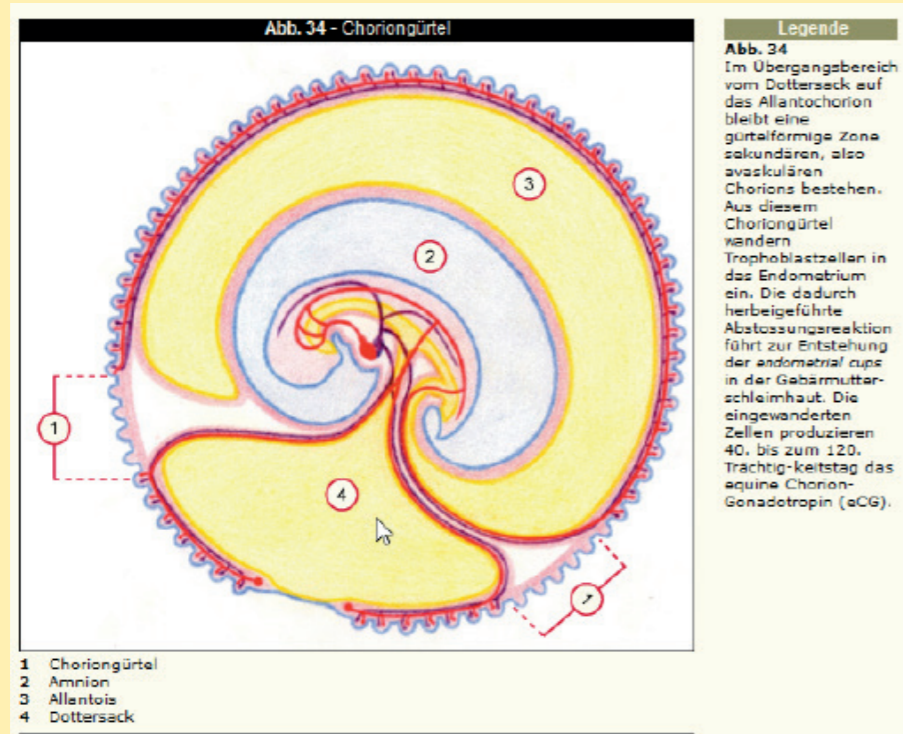
Diese Situation weckte in uns schon früh den Wunsch, statt eine eigenständige Veterinär-Embryologie zu verfassen, die bestehende Webseite um die spezifischen Aspekte der Embryologie der Haustiere zu erweitern. Über mehrere Jahre wurden dafür die Grundlagen gelegt und mit zwei Dissertationsarbeiten und zwei Masterarbeiten weitere Daten erarbeitet und das Projekt konkretisiert (Diss. med. vet. J. Habermacher, 2010 und C. Kalenberg, 2020; MA E. Bréthaut, 2012 und L. Bühler, 2014). Im Jahre 2015 konnte mit der Implementierung der Inhalte auf der Webseite begonnen werden, und mit einer Studie zur Entwicklung der Vormägen beim Rind konnte nun dieses Jahr (2020)

die letzte inhaltliche Lücke geschlossen werden.

Dabei wurde am ursprünglichen Konzept festgehalten. Vorgänge der Embryonalentwicklung, welche bei Mensch und Tier gleich verlaufen, wurden nicht dupliziert (z. B. die Entwicklung von Herz oder Nervensystem). Vielmehr wurden die betreffenden Kapitel zur Humanembryologie gezielt durch eine umfassende Darstellung der veterinärembryologischen Besonderheiten ergänzt. Dies betrifft unter anderem die Kapitel zum Sexualzyklus, zur Gametogenese und frühembryonalen Entwicklung beim Vogel, zur Gestation, Trächtigkeitserkennung, Endokrinologie der Geburt, zur passiven Immunität der Neugeborenen, zur Entwicklung des Verdauungsapparates oder des Urogenitalsystems. Hinzu kamen ferner gewichtige Beiträge zur vergleichenden Plazentation, zur assistierten Reproduktion sowie zu Chromosomen- und Genaberrationen. Die Webseite ist so gestaltet, dass jederzeit zwischen den human- und veterinärmedizinischen Aspekten

hin- und hergewechselt werden kann, so dass eine umfassende Medizinische Embryologie entstanden ist, die diesen Namen verdient. Sobald das Kapitel zur Vormagenentwicklung aufgeschaltet ist, liegen alle veterinärembryologischen Beiträge auf Deutsch vor, die Übersetzung ins Französische ist im Gange. Damit steht nun einem breiten Nutzerkreis das unersetzliche Portal einer vergleichenden, medizinischen Embryologie zur Verfügung.

<p>HUMAN-EMBRYOLOGIE Embryogenese</p> <p>EMBRYOGENESE</p> <p>HÖRNE</p> <p>AUSTAUSCHZONE</p> <p>SUCHEN</p> <p>HILFE</p> <p>UP ▲</p>	<p>Modul 10 Fetale Membranen und Plazenta</p> <p>Kapitel</p> <p>10.0 Lernziele, vorausgesetzter Stoff, Einführung, Problemkreise</p> <ul style="list-style-type: none"> Lernziele Vorausgesetzter Stoff Einführung Problemkreise <p>10.1 Frühe Entwicklung und Implantation</p> <ul style="list-style-type: none"> Frühe Entwicklung Implantation <ul style="list-style-type: none"> Der Trophoblast Der Embryoblast <p>10.2 Entwicklung der plazentären Zotten</p> <ul style="list-style-type: none"> Anatomie der Plazenta Die drei Zottentypen <ul style="list-style-type: none"> Die Zytotrophoblastenschale Verbindungen zwischen maternellem und fetalem Gewebe <ul style="list-style-type: none"> Struktur des Plazentareisens Entwicklung der Plazenta Die Dezidua Entwicklung der Zotten <p>10.3 Der plazentäre Kreislauf</p> <ul style="list-style-type: none"> Der fetale und der mütterliche Blutkreislauf <ul style="list-style-type: none"> Fetaler Kreislauf Mütterlicher Kreislauf Die Plazentarschranke <p>10.4 Physiologie der Plazenta: Rolle der Plazenta in den feto-maternellen</p>	<p>VETERINÄR-EMBRYOLOGIE Embryogenese</p> <p>Modul 10 Fetale Membranen und Plazenta</p> <p>Kapitel</p> <p>EMBRYOGENESE</p> <p>GLOSSAR</p> <p>HÖRNE</p> <p>SPONSOREN</p> <p>UP ▲</p>	<p>10.1 Allgemeine Plazentation</p> <ul style="list-style-type: none"> Eihäute <ul style="list-style-type: none"> Dottersack Chorion Amnion Allantois Implantation und Interhämialschranke <ul style="list-style-type: none"> Implantation Interhämialschranke Einteilung der Plazentaformen <ul style="list-style-type: none"> Einteilung aufgrund der Herkunft der fetalen Gefäße Einteilung aufgrund der Gewebeschichten der Interhämialschranke Einteilung aufgrund des Oberflächenreliefs des Trophoblasten Einteilung aufgrund der Ausdehnung der materno-fetalen Verzahnung Verhalten nach der Geburt Funktionen (Barrier and Carrier) <p>10.2 Vergleichende Plazentation</p> <ul style="list-style-type: none"> Wiederkäuer Pferd Schwein Hund und Katze Vogel <p>10.3 Mehrlingsträchtigkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> Einleitung Anzahl Nachkommen pro Trächtigkeit Zwillingsträchtigkeit Freemartinsimus Intrauterine Positionierung, Spacing <p>10.4 Referenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> Referenzen
--	---	--	--



Gratulation

111 neue Tierärztinnen und Tierärzte!

Anlässlich der Staatsfeier am 20. Dezember 2019 in Bern und der Diplomfeier am 23. Januar 2020 in Zürich verabschiedete die Vetsuisse-Fakultät ihre 111 neu diplomierten Tierärztinnen und Tierärzte mit einem festlichen Anlass. Wir gratulieren herzlich zu diesem Erfolg!



Absolventinnen und Absolventen Standort Zürich



Absolventinnen und Absolventen Standort Bern

Ist Schweizer «Schoggi» wirklich besser als die der Belgier*innen?

Im Rahmen des Erasmusprogramms reisten vier Studierende der Vetsuisse Fakultät Bern nach Gent, wo sie während drei Monaten an der «Diergeneeskunde» Gent ausgebildet wurden. Nebst Kaiserschnitten, Medikamentenrunden und chirurgischen Praktika, haben sie auch die belgische Kultur mit Pommes Frites, Schokolade und Bier kennengelernt.

Die vier Erasmusstudierenden mit ihrer personalisierten Klinikjacke der Veterinärfakultät Gent



Autorenschaft: Morgane Geminiani,
Ellie Kornobis, Lucas Spaar,
Morgane Vullyamoz

Nur einen Katzensprung von Brüssel entfernt liegt die «Diergeneeskunde Gent», welche drei Mal hintereinander den 1. Platz des «Academic Ranking of World Universities» abgeräumt hat. Die weltweit renommierte Fakultät in Gent bietet Erasmusstudenten vier verschiedene Programme in den Kliniken an: Wiederkäuer, Kleintiere, Pferde oder auch ein gemischtes Programm an allen drei Kliniken. Dass dieses Angebot lehrreich ist,

hat sich auch in den anderen Teilen Europas herumgesprochen, wodurch jedes Jahr eine international durchmischte Gruppe von Austauschstudierenden in Gent ein Austauschsemester absolviert. Dieses Jahr waren aus Bern vier Studierende mit dabei: Morgane Geminiani, Ellie Kornobis, Lucas Spaar und Morgane Vullyamoz.

Von nicht vorhandenen Sprachbarrieren und lokalen Gebräuchen

Obwohl die offizielle Ortssprache in Gent Flämisch ist, konnten sich die Studierenden mit den Mitarbeitenden vor Ort sehr gut auf Englisch verständigen. Von Sprachbarrieren kann also keine Rede sein. Die Klinik-Mitarbeitenden haben die Erasmus-Studenten zudem mit kleineren und grösseren Veranstaltungen in das lokale Leben eingebunden. So haben sie zahlreiche Aktivitäten nebst dem Klinikalltag für die Erasmusstudierenden vorbereitet, wie etwa den sogenannten belgischen «Cantus». Dieser Anlass umfasst primär Bier (und zwar viel davon), spezielle Regeln und flämische Lieder. Trotz intensivster Beschäftigung am Tierspital blieb uns Erasmus-Studierenden auch noch ein wenig Zeit, die bekanntesten Städte in Belgien und auch im Nachbarland, den Weihnachtsmarkt und natürlich eine Brauerei zu besuchen. Der Fixpunkt jeder Woche war der «Faculty Club» (Apéro für Letztjahres-Studierende und Mitarbeiter/innen), wo sogar Diensthabende oft dabei waren.



Lucas Spaar bei seinem ersten Kaiserschnitt

Die Nutztierklinik in Gent:

Kaiserschnitte als Routineeingriffe

Die Blau-Weissen Belgier kennen Schweizer Studierende in der Regel nur aus Vorlesungen. Was auf Bildern schon nach viel Muskeln aussieht, ist in echt noch respekteinflössender, zugleich aber auch sehr eindrücklich. Es ist in Belgien Tradition, diese Rasse zu züchten, und die ansässigen Tierhalter sind sehr stolz auf ihre Muskelpakete. Da die Tiere nicht ohne menschliche Unterstützung abkalben können, sind sie bei der Geburt auf die chirurgischen Fertigkeiten von Tierärzten und Tierärztinnen angewiesen. Die Rekordhalter für Kaiserschnitte an der Uni Ghent führen diesen denn auch mehr als 1000 Mal pro Jahr durch. Für geübte belgische Tierärzte und Tierärztinnen handelt es sich dabei um einen ca. 30-minütigen Routineeingriff, der meistens am späten Abend oder oft auch mitten in der Nacht durchgeführt wird.

Die Pferdekllinik in Gent:

Ein Erfahrungsbericht von Morgane Geminiani

La clinique des chevaux était à mi-chemin de mon voyage de cliniques en cliniques et j'y ai passé 1 mois dont 1 semaine en médecine interne, 2 en chirurgie et 1 en radiologie. J'ai même passé 1 semaine en reproduction principalement des bovins mais j'ai aussi pu performer une échographie transabdominale à la recherche du cœur d'un poulain à naître. Des premiers touchers rectaux aux examens des beaux étalons 3 ans BWP j'y ai confirmé ma passion pour la médecine équine. La clinique très réputée pour sa spécialisation cardiologie m'a fait découvrir des bruits cardiaques 6/6 ainsi que des opérations impressionnantes. J'ai déjà pu mettre un pied dans le monde de la chirurgie grâce à ma première castration et à des extubations sportives.

Pendant mon voyage à travers les cliniques j'ai pu constater les différences et les similitudes de la médecine en fonction des espèces mais aussi les différences de la condition animale par rapport à notre pays la Suisse.

Die Kleintierklinik in Gent:

Vielseitiger Alltag von Ernährungsfragen über Kardiologiefälle bis hin zu Neuro

Prendre l'anamnèse d'un chien en salle de consultation puis discuter avec le vétérinaire en charge (quand il ne disparaît pas mystérieusement pendant de longues minutes dans un endroit encore inexploré de la clinique, qui, il faut le dire, ressemble à un vrai labyrinthe lors des premiers jours!). Accompagner un chat en service d'imagerie, le laisser ensuite en anesthésiologie, puis assister à l'endoscopie d'une autre boule de poil, tout ceci se résumerait en une phrase: «just another day at the

Small Animal Clinic»! Votre rotation vous mènera à visiter des services très variés, allant de la médecine interne à la chirurgie, et de la nutrition à la cardiologie en passant par l'orthopédie ou encore la neurologie. Pas le temps de se tourner les pouces, et toujours de nouvelles compétences à acquérir!

En plus des cliniques classiques, la faculté de Gand possède une clinique pour les animaux exotiques. Si vous ne saviez pas comment manipuler un python ou vermifuger une tortue, c'est là-bas qu'il faut aller se former! De l'opération d'une perruche à l'échocardiographie d'un iguane, on peut faire pareil que chez nos animaux de compagnie «classiques». Il faut cependant une certaine dose d'imagination pour bricoler une attelle afin de réparer la patte cassée d'un moineau ou trouver le moyen d'empêcher un lapin

de grignoter sa perfusion. Ce qui est sûr, c'est qu'on ne s'ennuie jamais et qu'on n'a pas fini d'apprendre au milieu de ces compagnons à poils, plumes et écailles!

Erasmus:

Praktische Erfahrung gepaart mit dem Eintauchen in eine fremde Kultur

Alles in allem war das Erasmussemester für uns vier Studierende die perfekte Gelegenheit für einen spannenden und sehr lehrreichen Auslandsaufenthalt. Nebst der praktischen Erfahrung konnten wir in die Kultur des Aufenthaltsorts eintauchen und europaweite Freundschaften knüpfen. Die Arbeitsrealität in Belgien unterscheidet sich zwar von jener in der Schweiz, aber die Erfahrung wird uns in unserem zukünftigen Leben trotzdem sehr hilfreich sein. Und Ja! Schweizer Schokolade schmeckt besser als die der Belgier.



Morgane Geminiani beim Kastrieren eines Pferdes

Science@Lunch

Jour fixe für Forschungsbegeisterte: Seit Herbst 2019 gibt es jeden Dienstagmittag kurze Einblicke in die Forschungsvielfalt der Berner Vetsuisse-Fakultät und zur anschliessenden Stärkung (sowie zum Netzwerken) wartet der Food Truck vor der Tür.

Autorenschaft:

Anna Oevermann und Cord Drögemüller

Die Vetsuisse-Fakultät ist universitätsweit für ihren einzigartigen Campus mit zentraler grüner Wiese bekannt. Aber wie steht es eigentlich um ihre Campuskultur?

Die bottom up-Initiative «Science@Lunch» möchte einen aktiven Beitrag zur Belebung der akademischen Kultur auf dem Tierspitalcampus leisten. Sie will eine

Kommunikationsplattform für alle Mitglieder der Vetsuisse, von jung (bzw. Studierenden, forschendem Nachwuchs) bis alt (bzw. erfahrenen Forschenden), bieten. Die Idee ist eine regelmässige Informationsveranstaltung über aktuelle Forschung, mittels welcher Mitarbeitende, insbesondere aber wissbegierige Studierende oder neu-

gestellte Mitarbeitende aus Klinik oder Forschung, erfahren können, was bei uns neben dem Lehrbetrieb läuft. Es soll nicht nur eine Informationsplattform sein, sondern insbesondere die Interdisziplinarität und wissenschaftliche Vernetzungs- und Synergieoptionen fördern. Daher steht, dem Grundbedürfnis vieler entsprechend, jeweils ab 12 Uhr ein



Volle Reihen



Gebanntes Publikum

FoodTruck vor der Tür am Rande der grünen Wiese (und an der frischen Luft). Insbesondere die unvermeidliche, mehr oder weniger lange Warteschlange bietet Möglichkeit zum Kennenlernen und für spontane Gespräche.

Der eigentliche Kern der wöchentlich jeweils dienstags um 12.15 Uhr stattfindenden Reihe ist ein wissenschaftlicher Kurzvortrag von 15 Minuten mit anschliessender Frageunde. Es wurden bislang laufende Projekte oder aktuelle Publikationen und deren erste Resultate oder neue Gesichter auf dem Campus und deren Projekte vorgestellt.

Die Organisation ist über Freiwillige aller drei Departemente abgedeckt und steht unter der Schirmherrschaft der Berner Forschungskommission. Somit soll die beeindruckende Spannweite der

Forschung an unserer Fakultät, sei es in klinischer, anwendungsorientierter oder grundlagenbasierter Tiermedizin, dargestellt werden. Barbara Bach sei an dieser Stelle besonders für ihre grossartige Unterstützung verdankt. Sie erledigt die Terminkoordination mit den Vortragenden, gestaltet den Webauftritt, und versendet die mittlerweile allen vertrauten kurzen E-Mails mit den relevanten anklickbaren Details kurz vor dem Anlass. Somit sollen alle spontanen «Neugierigen» angesprochen werden, doch einfach kurz vorbei zu kommen. Bislang mit rechtem Erfolg, der Hörsaal ist gut gefüllt und die ursprüngliche Idee wird gelebt. Soweit das Publikum treu bleibt und insbesondere die Studierenden zukünftig vermehrt den Sprung die Treppe hinauf zum Hörsaal wagen, ist ein kleines Stück

neuer Campuskultur auf gutem Weg. Mitunter möchte diese Veranstaltung auch dem oftmals beklagten akademischen Nachwuchsmangel in der Veterinärmedizin begegnen, denn ein früher positiver Kontakt zur Forschung und zu Forschenden, die auch mal Zeit für einen Burger haben, sollte ja nicht schaden...

Angeregt und informiert sowie mit gefülltem Magen geht es spätestens auf 13 Uhr zurück in den Hörsaal, die Kliniken, Labore und Büros, während die Schafe auf dem Campus ungestört weiter grasen.

www.vetsuisse.unibe.ch/forschung/sciencelunch/index_ger.html

Holunder-Cheesecake mit Limetten

Autorin: Leonore Küchler

Wir läuten den Frühling ein mit diesem erfrischenden Cheesecake mit Holundersirup und Limette. Viel Spass beim Ausprobieren!

Für eine Spring- oder Tarteform von zirka 20 cm im Durchmesser.

Für den Boden

- 125 g Hafergüezi
- 10 g Kokosraspeln
- 50 g Petit Beurre
- 75 g Butter

Für die Crème

- 1 Limette
- 1 El weisser Zucker
- 50 ml Holunderblütensirup
- 150 g Crème fraîche
- 60 g Frischkäse
- 100 g Griechischer Joghurt
- 3 Blatt Gelatine
- 1 Limette und Minzeblätter zur Dekoration



Die Butter in einem Topf langsam schmelzen. Hafergüezi und Petit Beurre mit einem Mixer oder einem Mörser zerkleinern, bis eine sandartige Konsistenz erreicht ist. Kekse, Kokosraspeln und geschmolzene Butter vermengen und gleichmässig in eine Springform drücken. Im Kühlschrank kaltstellen.

Gelatineblätter in einem Glas mit kaltem Wasser einlegen. In der Zwischenzeit von einer Limette die Zesten reiben und die Hälfte des Saftes auspressen. Saft und Zesten in eine Schüssel geben und mit Zucker, Holunderblütensirup, Crème fraîche, Frischkäse und Joghurt verquirlen.

Gelatineblätter ausdrücken und mit zwei Esslöffeln Wasser in einem Kochtopf unter ständigem Rühren erhitzen. Sobald sich die Gelatine aufgelöst hat, diese rasch in die Cheesecake-Masse geben und sorgfältig verquirlen.

Die Springform mit dem Boden aus dem Kühlschrank holen und die Crème langsam hineingiessen.

Im Kühlschrank während mindestens 6 Stunden, besser über Nacht, kühlstellen. Mit Limettenscheiben und Minzeblättern garnieren.

VetsuisseNEWS – eine Erfolgsgeschichte

Die VetsuisseNEWS feiert demnächst das 15-jährige Jubiläum – Wie kam es zur Gründung der Hauszeitung für die Vetsuisse-Fakultät? Was war der Auslöser? Wer stand dahinter? Wie sieht die Zukunft aus?

Autor: Felix Althaus

Eine Zeitung gründet man ja nicht alle Tage. Und wenn sie erst noch einige Jahre überlebt, dann hat man Glück gehabt, oder ein exzellentes Team. Hier ist es: Andrea Bischofberger, Leonore Küchler, Thomas Lutz, Meike Mevissen, Michelle Aimée Oesch, Irene Schweizer, Michael Stoffel, Marlen Tschudin, Nicole Widmann. Am längsten dabei waren Irene Schweizer, die bereits das Layout für die 'Urausgabe' gemacht hat, und Meike Mevissen, die als erste Redaktorin aus Bern mitmachte. - Ein grosser Applaus für das Team, das heute die VetsuisseNEWS ins fünfzehnte Jahr führt!

Gründungsphase

Die Idee zur Gründung einer Hauszeitung wurde beim Jahreswechsel 2005 / 2006 geboren, während eines Sabbaticals in San Diego, USA. Als frisch designierter Dekan verfolgte ich aus der Ferne, wie sich ein Konflikt an der Fakultät entwickelte, von den Medien aufgegriffen und

angefacht wurde, und wie sich sogar der Kantonsrat mit uns beschäftigte. Beim Joggen am Strand von Del Mar überlegte ich mir, wie man der Situation am besten begegnen könnte. Eine der Ideen war, eine Hauszeitung zur Förderung des Teamgeists zu gründen. Die Menschen sollten portraitiert werden, die hinter den vielfältigen Funktionen der Fakultät und des Tierspitals stehen. Ein Name war rasch gefunden: 'TierspiNEWS'. Das Projekt wurde nach der Rückkehr aus den USA sofort umgesetzt. Das erste Redaktionsteam bestand aus Irene Schweizer (Layout), Björn Theise und dem neuen Dekan. Im Editorial der Erstausgabe verkündeten wir keck, dass jede Erfolgsgeschichte unten anfange und baten um Hilfe auf dem Weg nach oben! Der Ruf wurde gehört und bald trafen von allen Seiten Beiträge ein. Die erste Ausgabe von TierspiNEWS umfasste 12 Seiten, heute erscheinen die VetsuisseNEWS im Umfang von 36 Seiten.

VetsuisseNEWS - Der Weg von TierspiNEWS zu VetsuisseNEWS war nicht einfach, da auch die Fakultät durch eine historische Umbruchsphase ging. Nach einer rund zehnjährigen Planungsphase wurde am 1. September 2006 die Vetsuisse-Fakultät der beiden Universitäten Bern und Zürich gegründet. Die Politik dachte, die Vetsuisse-Fakultät könnte als Pilotprojekt des 'New Public Managements' für die ganze schweizerische Hochschullandschaft dienen. Es entstand ein neues Leitbild, eine neue Governance Struktur mit Vetsuisse-Rat und einer neuen Geschäftsleitung mit einem 'Superdekan', und schliesslich mussten alle Geschäftsreglemente neu geschrieben werden. Für die standortübergreifende Kommunikation all dieser Veränderungen fehlte ein gemeinsames Medium. Was aus heutiger Sicht naheliegend erscheint, war damals nicht selbstverständlich: TierspiNEWS könnte als VetsuisseNEWS aufge-



1. Ausgabe 2006 noch als TierspiNEWS



1. Ausgabe der VetsuisseNEWS



Das Layout wie es auch noch Heute ist.

legt werden. An den beiden Standorten herrschte jedoch nach Jahren der Konkurrenz ein stark rivalisierender Geist vor, sodass die Errungenschaften des einen Standorts am andern Standort oft mit spöttischer Skepsis aufgenommen wurden. In der ersten Ausgabe von VetsuisseNEWS im Jahre 2011 erschien 'TierspiNEWS' noch versteckt auf der Titelseite und das Editorial enthielt eine Entschuldigung an die Fans der alten Schrift und einen Aufruf zur Unterstützung an die Berner Kolleginnen und Kollegen. Die Artikel wurden jeweils mit dem entsprechenden Kantonswappen markiert, damit auch klar war, von welchem Standort der Beitrag stammte! Aus heutiger Sicht kann man über dieses Vorgehen schmunzeln, damals aber haben beide Seiten mit Argusaugen auf die Wahrung ihrer jeweiligen Identität geschaut. - Heute sind die Berner Redaktor*innen sogar leicht in der Überzahl und Layout und Fotografie liegen fest in Zürcher Hand ;-))!

VetsuisseNEWS – ein universitäres Publikationsorgan?

Im Jahre 2011 schlug der Zürcher Universitätsrektor und Vetsuisse-Ratspräsident Andreas Fischer vor, die VetsuisseNEWS mit dem Logo der Berner und Zürcher Universität zu versehen und damit offiziell in den Kreis der universitären Publikationen an beiden Standorten aufzunehmen. Der Berner Rektor Martin Täuber stimmte dem Vorschlag sofort zu, und so begann eine neue Ära für die Zeitschrift. Sie wurde nun auch gezielt an die Ansprechpartner der Vetsuisse-Fakultät in der Politik, in Behörden, sowie in der Privatwirtschaft verschickt. Sie erreichte auch die Mitglieder der neu gegründeten Alumni Vereinigungen sowie die Emeriti. Die Le-

terschaft wuchs so auf ca. 3000 Personen. Die Redaktion besteht heute aus zehn Personen. Nicht nur der Textbereich wurde gestärkt, auch die Bilder werden zunehmend von Profis (Michelle Aimée Oesch, Léa Girardin) produziert. Die Qualität von VetsuisseNEWS hat sich in jeder Hinsicht verbessert und heute ein respektables Niveau erreicht.

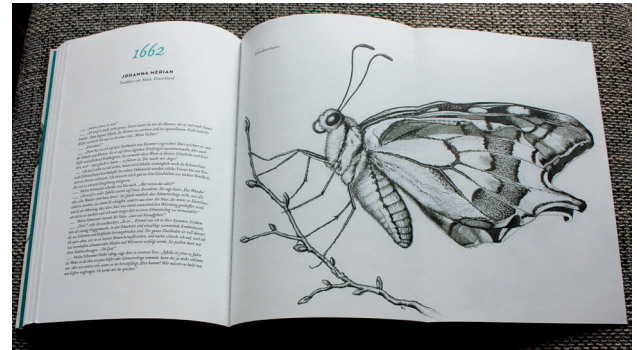
Zukunft

Wie könnte sich die VetsuisseNEWS weiterentwickeln? Ich denke, man könnte ein digitales Angebot aufbauen und Videobeiträge von neu gewählten Professorinnen und Professoren einspielen, die eine Zukunftsvision für ihr Fachgebiet präsentieren. Das wäre für unsere 'Stakeholders' interessant und könnte dann bei Jubiläumsveranstaltungen wieder einspielen werden ;-))! Videoclips von Veranstaltungen und Vorkommnissen, Interviews und Blogs zu ausgewählten Themen könnten das Angebot ergänzen. Oder Fragen von allgemeinem Interesse, die man sich interaktiv zwischen verschiedenen Fachbereichen und Stufen zuspiziert. - Die VetsuisseNEWS könnten so zu einer interessanten Quelle für zukünftige Historiker*innen werden. Sie werden mit Verwunderung zur Kenntnis nehmen, dass die Fakultät im Jahre 2020 über Nacht auf digitalen Fernunterricht umstellte, als eine Pandemie das Land überzog! Doch darüber werden Sie sicherlich bald lesen.

Merkwürdige Meldungen in ungewöhnlichen Zeiten

Autorin: Barbara Schneider

Ein Kleinod entdeckte ich, das zu einer Entdeckungsreise in dieser Zeit des Nicht-Rausgehens wurde. Schöne Stiche, erstellt von einer selbstgebauten Punktiermaschine, von Tieren jeglicher Art füllen dieses Buch. Jedes einzelne Tier wird mit Entdeckungsjahr und Entdeckungsgeschichte vorgestellt. Es finden sich Tiere in der Luft, Tiere im Wasser, auf und unter der Erde. Dies zusammen mit Tiermeldungen aus zwei Jahrtausenden. Ich muss ergänzen: Merkwürdige Meldungen – und diese zu lesen – ach welch Staunen, Witz und Unglauben. Basierend auf skurrilen Zeitungsmeldungen zum Thema Tiere verfasste die Autorin 30 Kurzgeschichten. Ich könnte hier jetzt ein paar aufzählen, doch wie schade wäre dies – soll es doch eine Entdeckungsreise für jeden einzelnen werden. Doch eine: Wussten Sie, welche Folgen die Schneckengärten, angelegt von schwäbischen Mönchen im Mittelalter, hatten? Nur schon die Idee einen Schneckengarten anzulegen ... Doch wechseln wir das Genre und die Spezies: Mensch – Zeit: 1948 – Ort: Amerika, genau genommen Atlanta. Seit zwei Jahren sind die «Negro Officers» Lucius Boggs und Tommy Smith nun schon in Atlanta im Dienst. Sie gehörten 1948 zu den ersten schwarzen Polizisten der Stadt. Die schwarze Bevölkerung findet ihre Heimat nun auch in Quartieren, die den Weissen (scheinbar) vorbehalten waren. Dies ruft



den Ku-Klux-Klan auf den Plan. Und somit die Negro Officers in Einsatz. Gleichzeitig wird Schwarzgebrannter versteckt in Hinterhöfen von verfeindeten Schmuggelbanden verkauft. Die Bühne ist bereit. Obwohl fiktional, ist der Roman auch ein Stück weit eine Zeit- und Stadtgeschichte von Atlanta. Thomas Mullen hat genau recherchiert und lässt viele historische Fakten einfließen. «Weißes Feuer» ist ein Roman, der an den Film 'Chinatown' erinnert. Dicht und spannend geschrieben und trotz seines hohen Niveaus leicht zu lesen.

Angelesen:

Der Blick in ein anderes Denken zu wagen, lohnt sich: Zhao Tingyangs Werk 'Alles unter dem Himmel' –

Vergangenheit und Zukunft der Weltordnung. Der Autor ist der einflussreichste zeitgenössische Philosoph Chinas.

Und da wir ja zurzeit digital unterwegs sind – für diejenigen die eine Entdeckungsreise via dem Hörsinn unternehmen wollen, kann ich die Podcast Reihe der ZEIT empfehlen. Ob aktuelle Politik, Wissenschaft, echte Kriminalfälle oder sogar die Bibel neu entdecken – die Reise ist es wert.

Print:

Ich werde über diese Merkwürdigkeit noch etwas drucken lassen; aufgezeichnet und gezeichnet von Florian Weiss und Lucia Jay von Seldeneck, Kunststifter Verlag Weisses Feuer; Thomas Mullen, DuMont Verlag.

Anmerkung: «Weißes Feuer» ist die Fortsetzung des Romans Darktown. Es ist nicht zwingend notwendig, aber empfehlenswert, zuerst den Vorgänger zu lesen.

Alles unter dem Himmel; ZHAO Tingyang, Suhrkamp Verlag.

Podcast:

<https://www.zeit.de/podcasts>

